15. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzelnummer 20 Pf.

„[illegible] und Brot!"

München, Mittwoch, 15. April 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G.m.b.H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3,25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Pöhner †

Ein schweres Automobilunglück

Ein schweres Automobilunglück, hervorgerufen durch einen Materialfehler am vorderen linken Rad, ereignete sich am Karsamstag abend gegen 7 Uhr auf der Straße nach Rosenheim nächst Feldkirchen bei Westerham, wobei Landtagsabgeordneter, Rat am Obersten Landesgericht Ernst Pöhner, den Tod fand, seine Frau einen schweren Nervenschock erlitt, sein 11 Jahre alter Sohn einen Schenkelbruch davontrug, Oberleutnant Krieger schwere Kopf- und innere Verletzungen erlitt, während dessen Ehefrau und der Chauffeur unverletzt davonkamen.

Zu dem Unglück erfahren wir von der unverletzt gebliebenen Frau des Oberleutnants Krieger folgendes: Die Familien Krieger und Pöhner sind eng befreundet. Krieger war es, der Pöhner in seinen schweren Stunden als wahrer Freund zur Seite stand, auch als er an einem Magenleiden schwer erkrankte. Als Pöhner nach Landsberg mußte und dann später mit Bewährungsfrist entlassen wurde, war es Krieger, der Pöhner mit seinem Wagen nach München zurückholte. Da Pöhner mit seiner Familie infolge der letzten Ereignisse seelisch schwer litt, beschloß Oberleutnant Krieger, der Familie eine Freude zu machen, ihnen fröhliche Ostern außerhalb Münchens zu bereiten, und lud die Familie zu einer Fahrt nach dem Süden ein, damit sich die Familie Pöhner etwas erhole. Sie hatten die Absicht, zuerst nach Frauenchiemsee zu fahren, wo sie in der Klosterkirche dem Gottesdienst beiwohnen wollten, um dann am Sonntag nach Gastein weiterzufahren. Als sie in die Nähe von Feldkirchen bei Westerham kamen, merkte Frau Oberleutnant Krieger, die neben dem Chauffeur, einem sehr zuverlässigen Mann, saß, daß der Wagen plötzlich trotz langsamer Fahrt schleuderte. Plötzlich, an einer abschüssigen Stelle, brach von dem linken vorderen Rad ein Stück heraus und flog in das Feld. Der Wagen kippte um und alle im Wagen Sitzenden wurden im Bogen herausgeschleudert und blieben bewußtlos liegen. Frau Oberleutnant Krieger und der Chauffeur, die zuerst wieder zu sich kamen, schauten um sich. Pöhner lag regungslos etwas vom Wagen entfernt im Felde, ebenso die Frau und auch der Sohn. Als man nach Krieger suchte, fand man ihn nicht. Ein Fräulein, Frau Krieger und der Chauffeur hoben nun den Wagen und fanden darunter Herrn Krieger völlig bewußtlos liegen. Frau Oberleutnant Krieger, die im Kriege vier Jahre Krankenschwester war, breitete sofort Decken auf das Feld, wo die Verletzten hingebettet wurden. Man unterschob ihnen Kissen und schickte nach Feldkirchen um Eis und Hilfe. An Pöhner war nicht die geringste Verletzung wahrzunehmen. Als ein gerufener Arzt kam, konnte er nur den Tod Pöhners feststellen. Er hatte sich bei dem Sturze das Genick gebrochen. Sämtliche Verletzten wurden auf Tragbahren nach Feldkirchen gebracht, wo ihnen erste Hilfe zuteil wurde. Frau Pöhner, ihr Sohn und Oberleutnant Krieger wurden vom Rettungsdienst der Stadt München nach München in die Privat-Chirurgische Klinik von Sanitätsrat Gilmer gebracht. Die Leiche Pöhners wurde nach Feldkirchen in das dortige Leichenhaus gebracht. Den Chauffeur trifft bei dem Unfall kein Verschulden.

*

In Pöhner verliert der nationale und völkische Gedanke einen seiner hervorragendsten Vertreter. Gerade in der Sturmzeit von 1918, als alle zusammenzubrechen drohten, hat Pöhner unerschüttert die Sache des deutschen Volkes gegen die rote Fahne vertreten, und in seiner Tätigkeit als Polizeipräsident von München sich den Dank aller Bayern erworben. Seiner zielbewußten Arbeit war es in erster Linie zu verdanken, daß sich Bayerns Hauptstadt von den Schlägen der Revolution wieder erholte; darüber hinaus diente Poehner mit seiner ganzen Kraft dem völkischen Gedanken und stellte seine Persönlichkeit selbstlos zur Verfügung, als am 8. November 1923 der Versuch einer deutschen Freiheitserhebung begann. Mannhaft und unerschüttert stand er im späteren Prozeß und arbeitete auch nachher, trotz schwerer Krankheit, ungebrochen im Dienste des Vaterlandes.

Ein tragisches Geschick hat nun Bayern eines seiner besten Männer beraubt, dem wohl erst eine spätere Zeit in richtiger Weise zu danken wissen wird.

Aufrufe!

Generalfeldmarschall von Hindenburg hat zu Ostern einen Aufruf an das deutsche Volk hinausgegeben, der in würdigster Weise keinerlei Versprechungen macht, wie es in unserem herrlichen Massenwahl-Betrieb zum „guten" Ton gehört. „Mein Leben liegt klar vor aller Welt!" Das können viele, sehr viele heute nicht mehr sagen; sie sind vielmehr bemüht, darüber keine Klarheit aufkommen zu lassen und versuchen Prozesse, die der Aufdeckung der Wahrheit dienen sollen, abzuwürgen. „Reinheit des öffentlichen Lebens", „Säuberung unseres Staatswesens von denen, die aus Politik ein Geschäft gemacht haben", sagt Hindenburg weiter. Das ist allerdings das Schlimmste, was Zentrum, Demokratie und Marxismus sich vorstellen können. Sie haben es ganz richtig erkannt, daß ihre Herrschaft in Gefahr ist (sie schreien im neuesten Wahlaufruf: „Die Republik ist in Gefahr!"). Denn wenn die Barmats nichts mehr zu sagen haben, können die Bauer, Heilmann und Genossen nicht gedeihen.

„Hilf auch Du mir zur Auferstehung unseres Vaterlandes", schließt Hindenburg. Es wird sich am 26. April zeigen, wie viele Deutsche es heute noch in Deutschland gibt.

Die Sozialdemokratie hat die Stirne, in einer Osterbotschaft die Frage auf „Geldsackrepublik oder soziale Republick" zuzuspitzen, und mit dem ersten Ausdruck nicht den Barmatblock zu meinen. Sie spricht allen Ernstes vom „sozialen Fortschritt", dem sie und der Barmatblock diene, vergißt aber leider, die bisherigen Errungenschaften ihrer Herrschaft aufzuzählen: Auslieferung Deutschlands ans internationale Großkapital, an Schieberjuden des Ostens und Westens; fortschreitende sittliche Verlumpung und materielle Verelendung. Dafür aber gibt sie einen Haufen neuer Versprechungen. Und der „christliche" Marx ist als der Führer dieser Gesellschaft auserkoren.

Ganz verrückt gebärdet sich die „Rote Fahne", die zunächst gegen Hindenburg, den „Vertrauten Wilhelms, des Narren von Gottes Gnaden", loszieht, und sich dann gegen Marx wendet: „Nicht mit der Bourgeoisie — nur im Kampfe gegen ihre schwarzrotgoldenen Agenten könnt ihr die stärkere Ausbeutung und Unterdrückung, die Auslieferung als Kanonenfutter für neue Imperialistenkriege verhindern. Nur das revolutionäre Proletariat, das die Monarchie im November 1918 zerschlagen, das den Kampf für die sozialistische Republik geführt hat und von Ebert und Hindenburg blutig niedergeschlagen wurde, das den Kapp-Putsch abgewehrt hat, das 1923 aufmarschierte, um die Faschisten zu verjagen, das 1924 gegen die Deutschen Tage der Monarchie demonstrierte, nur das revolutionäre Proletariat, als Klasse geeinigt, von der Kommunistischen Partei geführt, unter der roten Fahne, wird die Bourgeoisie schlagen."

Wenn man sich frägt, was Sinowjew-Apfelbaum und seine „Glaubens"-Genossen veranlaßt, einen besonderen Kandidaten (Thälmann) aufzustellen, so wird man sicher nicht fehlgehen mit der Annahme, daß der Bolschewismus wie immer, so auch hier, bewußt auf eine Verschärfung der Zustände hinarbeitet, um die Aktivität seiner Anhänger wachzuhalten.

Die zweite Präsidentenwahl verspricht also eine der allerschärfsten Wahlkämpfe zu werden. Und wenn die demokratischen Spießbürger knieschlotternd zu Hindenburg aufsehen im Glauben, seine Wahl könnte eine Zuspitzung der Verhältnisse bringen, so würden wir uns freuen, wenn sie recht hätten. Säuberung des deutschen Lebens bedeutet Haß aller Gauner und Schleicher. Und das ist gut so.

Die Freunde des Herrn Marx

Die katholischen Wähler des Herrn Marx wird es sicher interessieren, wie ihre altneuen Freunde denken, denen er sich bereits durch die Abtretung Preußens zu so großem Dank verpflichtet hat. Die Breslauer „Volkswacht" schrieb am 3. April:

„An Himmel und Hölle, an Gericht und Fegefeuer, aber auch an den Himmel mit seinen Freuden als „Ausgleich" für alle irdische Mühsal wird das katholische Volk in den Fastenpredigten gemahnt, und man muß sagen, auf Unzählige wirkt diese Botschaft noch. Aber wie es Schopenhauer einmal ausgesprochen hat, daß es der Menschheit mit der Religion geht wie dem Kinde mit dem Hemdchen: es wird ausgewachsen und platzt schließlich, so werden die Menschen auch immer weniger, die dieser Botschaft anhangen. Mit der fortschreitenden Aufklärung und Naturerkenntnis, die unaufhaltsam in die Massen strömen, wird der fromme Glaube einer längst überholten Zeit langsam aber sicher abgebröckelt und unterminiert. Die Menschheit wird allmählich reif dafür, daß das Glück nicht über den Sternen in einem transzendenten Jenseits wohnt, das nach dem Tode erst zu erreichen ist, sondern daß die Erde der Platz ist, auf dem wir wirken und bauen müssen, auf daß es besser werde in unserem „Jammertal". Der Sozialismus weist der Menschheit dazu Weg und Ziel."

Wer also diese marxistische Anschauung des Materialismus stützen will, der wähle Marx oder Thälmann.

Es sei noch hinzugefügt, daß Herr Marx dem alljüdischen „Berliner Tageblatt" ebenso wie im vergangenen Jahre so auch diesmal einen Osteraufsatz geschrieben hat. Weiterer Kommentar überflüssig. Nur sei noch bemerkt, daß Marx' Freund, Joseph Wirth, kürzlich aus Sowjet-Judäa zurückgekehrt ist, wo er Besprechungen über Holzkonzessionen hatte und wohl auch politische „Aufbauarbeit" geleistet haben wird. Es ist also alles in Ordnung . . .

Was die „Rote Fahne" sagt

Die „R. F." schreibt: „Der sozialdemokratische Parteivorstand behauptet in seinem Aufruf: ‚Die Stimmen für Thälmann zählen für Hindenburg.' Von allen den Lügen im Aufruf ist diese die frechste und dickste. Nicht die Stimmen für Marx werden als Stimmen gegen die Monarchie und gegen die Geldsackrepublik gezählt, sondern allein die kommunistischen Stimmen. Es wäre falsch, wenn man zur Abwehr der monarchistischen Gefahr für Marx stimmen wollte, weil dies eine Schwächung der roten Front wäre, die allein der monarchistisch-kapitalistischen Front kämpfend entgegentritt."

„So wahr es war, wenn früher ein Bebel sagte, daß von der Zahl der roten Stimmen selbst bei der ‚praktisch aussichtslosen' Wahl zum preußischen Dreiklassenparlament die Höhe des Arbeitslohnes und der Arbeitszeit abhängt, so wahr ist es, wenn heute dies auf die Wahl am 26. April übertragen wird."

Die Bolschewisten haben ganz recht, und der Barmatblock sollte sich doch seinen energischsten Vorkämpfern endlich einmal beugen. Von Bauer zu Koenen, von Viktor Schiff zu Süßkind ist doch wahrhaftig nur ein Trippelschritt. Unter der roten Fahne sind sie doch alle marschiert.

Der abgewürgte Ebert-Prozeß zu Magdeburg

Wir haben bereits auf die Versuche der Marxisten hingewiesen, gleich Tintenfischen sich vor Verfolgung ihrer Spuren unsichtbar zu machen. Jetzt wird der Magdeburger Prozeß als höchst unbequem empfunden. Vorher wollte man einen kleinen unbekannten Redakteur in aller Stille abwürgen, um daraus ein großes Kapital zu schlagen. Nun stellten sich aber Zeugen ein, Zeugen, die hochnotpeinlich empfunden wurden und das Gericht veranlaßten, bei Herrn Ebert vorsätzlichen Landesverrat festzustellen. Die Berufungsverhandlung gestaltete sich noch unangenehmer. Das Judentum blies zum Rückzug. Herr Dittmann trat für Absetzung des Prozesses ein. Wir aber wollen unbeirrt feststellen, was feststeht:

1. Ebert hat am 22. Januar 1918 im Hauptausschusse des Reichstages den damals schon im Streike stehenden Munitionsarbeitern in Österreich die vollste Sympathie der deutschen Genossen ausgesprochen und sich mit ihnen in aller Form solidarisch erklärt.

2. Ebert hat an mehreren Sitzungen der Streikleitung teilgenommen.

3. Ebert hat zwar eine etwas andere Fassung gewisser Streikforderungen anregen wollen, schließlich aber doch nicht hierauf bestanden.

4. Ebert hat an der Sitzung der Streikleitung teilgenommen, in der das zum Streike aufreizende Flugblatt des Aktionsausschusses verfaßt und genehmigt wurde, ohne zu widersprechen.

5. Ebert hat durch den von ihm als Parteivorsitzenden zu verantwortenden Eintritt der mehrheitssozialistischen Führer Ebert, Scheidemann und Braun eine Verschärfung des Streikes bewirkt statt ihn „abzuwürgen".

6. Ebert hat sich als Redner für die große Streikversammlung in Treptow bestimmen lassen und hier, wenn vielleicht auch nicht gerne und auch nicht ganz seiner früheren Einstellung entsprechend, auf alle Fälle so gesprochen, daß die Versammlungsteilnehmer mit dem Eindrucke nach Hause gehen mußten, daß etwaige militärische Gestellungsbefehle wegen Verharrens im Streike nicht mehr zu befürchten wären, da die Parteileitung sich für ihre Rückgängigmachung einsetzen werde.

Der 1. Vorsitzende der Barmatpartei aber, Wels, mußte als Zeuge bekennen:

„Die Negativität der Partei in diesem Augenblicke würde die vollständige Abdankung der Partei und die vollständige Einflußlosigkeit auf die Massen bedeutet haben und das mußte vermieden werden."

Wels gab hiermit also zu, daß von den mehrheitssozialistischen Führern das Vaterland dem Parteiinteresse geopfert wurde.

Auch der Zeuge Richard Müller, der bekannte revolutionäre Obmann und Vorsitzende des Kongresses der A.- u. S.-Räte äußerte sich in gleichem Sinne und bezeugte ferner:

„Wir nahmen die Mehrheitssozialisten schon aus dem Grunde gerne in die Streikleitung mit auf, da diese uns noch im Jahre 1916 wegen unserer damaligen Streikbeteiligung glatt Vaterlandsverräter genannt hatten. Nun konnte es uns doch nur höchst willkommen sein, diese Herren auch als Landesverräter bei uns in der Streikleitung zu sehen."

Herr v. Payer, damals Stellvertreter des Reichskanzlers, führte z. B. in der 133. Sitzung des Reichstages vom 25. Februar 1918 (amtliches Stenogramm) folgendes aus:

„Vom Standpunkte der Allgemeinheit muß der Streik auf das tiefste beklagt und verurteilt werden.... Der Streik hat schon dadurch geschadet, da er die Hoffnung unserer Feinde auf unseren politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch aufs höchste gesteigert und dadurch unsere Aussichten auf Frieden beeinträchtigt hat. (Sehr richtig.) Niemand kann wissen, ob er nicht den Krieg ganz direkt verlängert hat. (Erneute Zustimmung.) Er hat viele Arbeiter und Angestellte — und leider nicht nur die Streiklustigen — in wirtschaftliche Schwierigkeiten gebracht, er hat Opfer an Menschenleben gekostet, und wenn der Schaden nicht größer geworden ist, als er tatsächlich wurde, so ist das nicht das Verdienst derjenigen, die den Streik begonnen haben (Sehr richtig).... Es war ein Fehler, daß die Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei sich dann, wenigstens teilweise, doch dem Streik angeschlossen haben.... Sicher ist, daß sie dadurch die Bewegung, die sie selbst als zweckwidrig und schädlich ansehen, verstärkt haben."

Erinnert sich Herr v. Payer noch seiner damaligen Ausführungen? — —

Der Abgeordnete Trimborn, der Parteifreund des Herrn Reichskanzlers a. D. Fehrenbach, der in diesem Prozesse so warm für Herrn Ebert eintrat, führte als Redner der Zentrumspartei in der 134. Sitzung des Reichstages vom 26. Februar 1918 unter anderem folgendes aus:

„Der Streik hat die Munitionsherstellung schwer gefährdet, er hat die Hoffnungen unserer Feinde auf innere Schwierigkeiten in Deutschland genährt. (Sehr richtig im Zentrum.) So hat er zweifellos kriegsverlängernd gewirkt, was sich auch im Verhalten Trotzkis deutlich widerspiegelt. Die ganze Aktion war ein Treubruch gegen unsere braven Truppen im Felde. (Sehr richtig im Zentrum.) Kein Ausdruck ist scharf genug, ein solches Treiben zu verurteilen.. Nicht zu rechtfertigen ist nach unserer Auffassung das Verhalten der sozialdemokratischen Mehrheitspartei... Korrekt und fest war die Stellungnahme der Regierung."

Erinnert sich Herr Fehrenbach noch dieser Rede des damaligen Wortführers seiner Partei?

Auf die Haltung des „Vorwärts" werden wir noch zu sprechen kommen. Es darf nicht locker gelassen werden.

Der optimistische Reichskanzler

Essen, 13. April. In einem Osterbeitrag an die „Essener Allgemeine Zeitung" sagt der Reichskanzler Dr. Luther:

Der Lebenswille des Ruhrgebietes kann sich jetzt wieder entfalten, wenn auch die gegenwärtige Gesamtlage noch Hindernisse in den Weg legt. Das Bestreben der Reichsregierung ist es, mitzuhelfen, daß die ungeheuere Arbeitsmaschine des Ruhrgebietes wieder restlos läuft. Ich glaube an eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Ruhrgebietes, die die Folge der bevorstehenden politischen Räumung des Ruhrgebietes sein wird. In dem Brief, den Herriot in London am 16. August 1924 dem Reichskanzler Marx schrieb, wurde ausdrücklich vorgesehen, daß die militärische Räumung des Ruhrgebietes spätestens am 15. August erfolgt. Die politische Arbeit der Reichsregierung ist seit jener Zeit darauf gerichtet gewesen, diese Frist noch abzukürzen. Wenn die politische Freiheit des Ruhrgebietes wieder gesichert ist, dann wird sich erneutes Interesse zeigen, um Deutschland neue Selbstgeltung zu verschaffen.

Zusammenstöße zwischen Reichsbanner und Völkischen

tu. Berlin, 14. April. Am Ostersonntag kam es bei einer Reichsbannerfeier in Rheinsberg zu schweren Zusammenstößen zwischen Angehörigen des Reichsbanners und Völkischen.

Landung eines polnischen Flugzeuges

tu. **Guben**, 14. April. Am Karsamstag ist bei Merzwiese, südwestlich von Krossen an der Oder ein polnisches Militärflugzeug neuester französischer Konstruktion gelandet. Die Insassen, zwei polnische Offiziere in Uniform, erklärten, daß sich das Flugzeug auf dem Überführungsfluge von Krakau nach Polen befunden und die Orientierung verloren gegangen wäre. Nach Feststellung ihrer Persönlichkeiten wurden die beiden Offiziere freigelassen. Das Flugzeug ist einstweilen polizeilich sichergestellt.

Die Kabinettskrise in Frankreich

Herriot ist, nachdem er sich mit professionaler Gründlichkeit alle Mühe gegeben hat, keinen Tag ohne eine politische Dummheit vergehen zu lassen, in der Versenkung verschwunden. Zusammen mit seinem jüdischen Aufpasser („Kabinettschef") Israel suchte er den Präsidenten Doumergue auf und überreichte seine Demission. Briand versucht die Neubildung der Regierung. Dieser alte parlamentarische Fuchs war zwar seinerzeit aus der Pariser Anwaltskammer wegen Notzucht ausgestoßen worden, was ihm mit den Befähigungsnachweis lieferte, die höchsten Posten in einem demokratischen Staate wie Frankreich bekleiden zu können. Acht Mal ist seitdem Herr Briand Ministerpräsident gewesen und die „Frankfurter Zeitung" hat für ihn, den Mann mit der „weichen Hand", eine rührende Sympathie bekundet. Wird er Frankreichs Politik leitend übernehmen, so bedeutet es natürlich nichts anderes, als daß Frankreich wieder einmal „seinen Juden gewechselt" hätte. Dieses geflügelte Wort stammt bekanntlich vom Sozialisten Proudhon. Es durfte damals — vor rund 80 Jahren — noch gesprochen werden. Wir betonen nach wie vor, daß sich im wesentlichen nichts geändert hat. Der Kampf gegen Herriot wurde übrigens vom Präsidenten der Union-Bank, dem ehem. jüdischen Minister François Marsal geführt.

Briand verhandelt mit den Parteien

tu. **Paris**, 14. April. Die Kabinettskrise ist noch immer ungelöst. Briand hat auch während des gestrigen Tages dauernd Besprechungen mit den Parteiführern abgehalten, ohne daß die Lage hätte geklärt werden können. Alles hängt offenbar von der Entscheidung ab, die der für heute nachmittag einberufene sozialistische Nationalrat über den eventuellen Eintritt der Sozialisten in das Kabinett fällen wird.

Große Beachtung findet die Unterredung Briands mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Robineau, der damit gedroht hat, daß die Veröffentlichung der Wochenbilanzen aufhören werde, wenn nicht für spätestens morgen die ungesetzliche Überschreitung des Notenumlaufes durch einen besonderen Gesetzerlaß nachträglich legalisiert werden sollte.

Briand wurde gestern abend noch einmal vom Präsidenten der Republik empfangen und gab nach der Unterredung folgende Erklärung ab:

Ich bin der Ansicht, daß ein Ministerium nur unter aktiver Beteiligung der Linksgruppen lebensfähig sein wird und halte mich außerstande, ein Kabinett zu bilden, das nur von vorübergehender Dauer sein würde. Meine Hauptsorge bildet die Finanzfrage und die Beziehungen des Staates zur Bank von Frankreich. Ich bin der Ansicht, daß die gesetzlichen Maßnahmen zur Regelung des Geldumlaufes ausschließlich dem gegenwärtigen, mit der Erledigung der laufenden Geschäfte betrauten Kabinett zufallen wird.

*

tu. **Paris**, 14. April. Die radikalsozialistische Gruppe hat gestern nachmittag eine lange Sitzung abgehalten, an der auch die Senatoren der Gruppe teilnahmen. Zunächst wurde beschlossen, daß kein Mitglied der Partei ohne ausdrückliche Genehmigung des Parteiausschusses einem Kabinett beitreten dürfe. Schließlich wurde zu der Frage der Mitwirkung der Partei an einem Kabinett Briand Stellung genommen. Nach lebhaftem Meinungsaustausch wurde beschlossen, sich einer Entscheidung zu enthalten. Die gemäßigten Mitglieder der Partei sind jedoch für eine Zusammenarbeit mit einem Kabinett Briand.

Am späten Nachmittag trat der Ausschuß der sozialistischen Gruppe mit dem Vorstand der Radikalen zu einer Sitzung zusammen, wobei die Notwendigkeit einer Verständigung über die Finanzpläne festgestellt wurde.

Führende Persönlichkeiten der sozialistischen Partei haben mitgeteilt, daß der sozialistische Nationalrat heute sich mit überwiegender Mehrheit gegen eine Beteiligung der Sozialisten an den Regierungsgeschäften aussprechen werde.

Die Aussichten für Briand

tu. **Paris, 14. April.** Der sozialistische Nationalrat tritt heute nachmittag wieder zusammen. Man rechnet mit sehr erregten Debatten und sogar mit einer Nachtsitzung. Äußerungen von maßgebenden Sozialisten lassen darauf schließen, daß sich eine große Mehrheit gegen einen Eintritt in die Regierung ergeben wird. Leon Blum erklärte, er sei jeder aktiven Mitarbeit der sozialistischen Gruppe an der Regierung abgeneigt. Wenn die Sozialistische Partei sich zur Zusamenarbeit mit einer Regierung entschließe, so werde es sicher nicht die von Briand sein. Es sei am besten, wenn diese Regierung bald wieder verschwinde. Die Conféderation de Travaille (Allgemeiner Gewerkschaftsbund) hat, wie andererseits Paul Boncourt, der Befürworter eines Eintritts in die Regierung, erklärt, schon im vergangenen Jahre mindestens ein Ministerportefeuille verlangt. Das Arbeitsministerium würde die Sozialisten besonders interessieren. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß sich innerhalb der Sozialistischen Partei eine Spaltung vollzieht.

„Eclair" will erfahren haben, daß sich folgende Senatoren zum Eintritt in das Kabinett Briands bereit erklärt hätten: de Monzie (Justiz), Doumer (Finanzen), Marraud (Inneres), Perrier (Post), Durand (Landwirtschaft) und Felisse (Arbeit).

Nollets Heeresreform gescheitert?

tu. **Paris**, 14. April. „Echo de Paris" glaubt, berichten zu können, der Oberste Kriegsrat habe in seiner letzten Sitzung den Heeresreformplan des Generals Nollet einstimmig zurückgewiesen.

Unterzeichnung eines deutsch-franz. Grenzabkommens

tu. Paris, 14. April. Gestern ist im Außenministerium ein deutsch-französisches Abkommen über die Einrichtung der Grenzbahnhöfe an der deutsch-französischen Grenze unterzeichnet worden. Ferner wurde ein Vertrag der Grenze zwischen dem Reich und Frankreich parafiert, dessen formelle Unterzeichnung nach Beendigung gewisser technischer Arbeiten demnächst erfolgen wird. Für Deutschland unterzeichnete das Abkommen der Wirkl. Legationsrat von Grünau, für Frankreich der Referent im Außenministerium, Brugere, die mit der Führung der Verhandlungen beauftragt worden waren.

Macdonald verantwortet sich

tu. London, 14. April. Der 33. Geburtstag der englischen Arbeiterpartei wurde gestern in Gloucester eröffnet. Der Vorsitzende Clifford begrüßte die Erschienenen, zu denen auch Macdonald zählte und ging dann in einer längeren Rede auf die Lage des englischen Sozialismus ein. Dann wurde der Jahresbericht vorgelegt, der sich in einem Teile auch mit der Angelegenheit des Sinowjew-Briefes beschäftigt. In der Diskussion kam es hierüber zu ernsten Auseinandersetzungen, die teilweise sehr stürmisch verliefen. Macdonald wurde beschuldigt, nicht einwandfrei gehandelt und dadurch den Verlust vieler Millionen Stimmen bei der letzten Wahl selbst unter den eigenen Reihen verursacht zu haben.

Der Teil des Berichtes, der sich mit dem Sinowjew-Brief beschäftigt, wurde mit 286 gegen 261 Stimmen von der Versammlung zurückgewiesen und eine eingehende nochmalige Untersuchung der Angelegenheit verlangt.

In der Nachmittagssitzung kam die Regierungspolitik der Arbeiterpartei zur Sprache, die ebenfalls heftige Angriffe gegen Macdonald und die anderen Regierungsmitglieder zeitigte. Nicht ein einziges sozialistisches Prinzip, so wurde gesagt, sei während der achtmonatigen Arbeiterregierung zum Gesetz geworden. Auch der Dawesbericht unterlag scharfer Kritik.

Hierauf ergriff Macdonald, der bisher den Angriffen ruhig zugehört hatte, das Wort zu einer sehr kräftigen Entgegnung. Die Vorwürfe, die ihm über seine Regierungsführung gemacht worden seien, seien ziemlich absurd.

Nach einer weiteren Aussprache über die Mindestlöhne, besonders im Bergbau, wurde eine Resolution, die den Mitgliedern der Arbeiterregierung zu ihrer Amtsführung die Zustimmung ausdrückt, mit 398 gegen 139 Stimmen angenommen. Dann wurden aber gegen Macdonald neue Vorwürfe erhoben, die sich besonders auf sein Verhalten in der Frage der Arbeitslosigkeit, sowie die Anwendung von Truppen in Industriebezirken bezogen.

Beneschs Wiener Reise

tu. **Wien**, 14. April. Der Besuch des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Benesch in Wien wird, wie nun feststeht, in der ersten Maiwoche erfolgen. Der Besuch trägt offiziellen Charakter. Benesch ist Gast der Regierung. Das Programm des dreitägigen Aufenthaltes sieht u. a. neben einem Empfang beim Bundespräsidenten und einem Bankett auf der tschechischen Gesandtschaft eine Gala-Aufführung in der Hofoper vor. Die politische Bedeutung des Besuches erhöht sich dadurch, daß unmittelbar nach dem Besuch Benesch zur Konferenz der Kleinen Entente weiterreisen wird.

Der Geist Delcassés

Wenn man die neueste politische Publizistik höheren Ranges in Frankreich und England nach gewissen leitenden Gedanken durchforscht, so findet man im Vordergrund der Erörterungen die Fragen nach dem Fortbestehen der Entente und der „Sicherheit" Frankreichs. Daß dabei in der Vorstellungswelt der Franzosen durchweg die Rolle Deutschlands rein passiv, das heißt untätig leidend, gedacht ist, bedarf keiner Erwähnung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch heute noch die sogenannte „öffentliche Meinung" Deutschlands nicht jene Kräfte entwickelt hat, welche in solchen Lebensfragen der Nationen die wichtigste unentbehrliche Grundlage jeder nationalen politischen Orientierung bilden. Es ist daher auch durchaus nichts überraschendes, wenn man im Ausland in ernsten politischen Erörterungen feststellt, daß die Masse des deutschen Volkes „diszipliniert" und bereit ist, sich dem Versailler Vertrag und seinen Auswirkungen zu unterwerfen.

Ebensowenig kann es überraschen, wenn in England der neueste deutsche Schritt einer „freiwilligen Anerkennung der Zwangsbedingungen von Versailles" als sehr ungewöhnlich hingestellt und gleichzeitig darauf hingewiesen wird, daß Frankreich niemals etwas ähnliches gegenüber dem Frankfurter Vertrage unternommen hat. Anläßlich der Marokkokrise im Jahre 1905 wurde zwar der damalige französische Minister des Äußern, Delcassé, geopfert zur „Versöhnung" Deutschlands, aber auch unter dem neuen Ministerium mußten alle Erörterungen über die Möglichkeit eines „Zusammenarbeitens" mit Deutschland erfolglos bleiben, weil die deutscherseits verlangte Anerkennung der Bedingungen des Frankfurter Vertrages abgelehnt wurde. Wenn jetzt maßgebende Stimmen in England mit gewisser Überraschung betonen, daß die Deutschen eine solche Erklärung der Anerkennung des Versailler Diktats erneut zu geben bereit sind, so ist vom Standpunkt des Historikers die sogenannte deutsche „auswärtige Politik" hierdurch so treffend gekennzeichnet, daß sie eines näheren Kommentars nicht zu bedürfen scheint. Obgleich einsichtige führende Persönlichkeiten des geistigen und politischen Lebens der angelsächsischen Länder, die durch Versailles für Deutschland und damit auch für Europa geschaffene unhaltbare Lage wiederholt eingehend und frei von den oberflächlichen Einflüssen der Tagesjournalistik erörtert haben, so ist darüber so gut wie nichts Gemeingut der „öffentlichen Meinung" Deutschlands geworden, und der bekannte englische Wirtschaftspolitiker Keynes scheint für sie umsonst von dem „langen, stillen Weg des Verhungerns, der allmählichen, stetigen Senkung der Lebenshaltung, dem Bankrott und Verfall Europas" gesprochen zu haben.

Im Sommer 1921 bereits hat der bekannte englische Historiker James Bryce in den Vereinigten Staaten eine Anzahl bemerkenswerter Vorlesungen über internationale Fragen gehalten und dabei u. a. auch das Problem des Versailler Diktats und der dadurch geschaffenen Lage behandelt. „Es gibt keine schwärzere Wolke, so sagte schon damals Bryce, inhaltschwer von zukünftigem Sturm, die jetzt über Europa hängt, als die, welche die Ufer des Rheins verdunkelt. Weder nach Jena 1806, noch nach Gravelotte und Sedan und der Kapitulation von Paris schien die Aussicht auf Versöhnung zwischen den beiden Nachbarvölkern in so weiter Ferne". Inzwischen ist das „erschreckende Chaos" im Zustande Europas in den politischen Erörterungen Englands und Amerikas wiederholt erörtert worden und dabei mit anerkennenswerter Offenheit zugegeben, daß Frankreichs sogenannte Politik der „Sicherheit" auf der Fabel vom unprovozierten Angriff Deutschlands beruht und daß man mit der geheimen Geschichte dieses „großen Betruges" sich eingehender zu beschäftigen begonnen hat. Allerdings hat die französische Propaganda mit außerordentlicher Gewandtheit dagegen gearbeitet und z. B. die Beurteilung der Rheinfrage im Sinne Delcassés mit Erfolg dabei in ihrem Sinne, besonders in England, erörtert: „Wenn gut geplant und verständig begründet, wird diese Politik angenommen werden. Es wird sich zeigen, daß die Ruhe der Welt durch dieses Mittel in weitem Maße gesichert werden kann. Dazu braucht man die Entente Cordiale." So urteilte Delcassé in einem kurz vor seinem Tode, November 1922, geschriebenen Brief, der kürzlich in England wiederum eingehend erörtert wurde. Wir wissen, welche entscheidende Rolle Delcassé (und seine jüdischen Börsengenossen) als einer der wichtigsten geistigen Urheber des Weltkrieges gespielt hat. Wir erfahren außerdem in der erwähnten englischen Erörterung, daß keine nachgelassenen Papiere bei dem früheren französischen Außenminister gefunden wurden, daß aber ein großer Teil wichtiger Briefe und Dokumente von ihm zur Zeit der großen deutschen Offensive 1918 verbrannt worden sind! Auch seine entscheidende Tätigkeit als Botschafter in Petersburg wird uns dabei erneut bestätigt und gezeigt, welch bedeutende Rolle er dort übernahm, als er mit General Joffre die russischen Mobilmachungspläne ausarbeitete, und mit welcher Befriedigung er bei seiner Rückkehr aus Rußland im Frühjahr

1914 feststellte, daß in wenigen Monaten der Krieg ausbrechen würde. Dieser Geist Delcassés, „die Weisheit seiner Politik" gegenüber Deutschland soll erhalten werden, erklärt man in Frankreich, und in England wundert man sich über das drohende „Chaos" in Europa: „Durch Versailles hat man die Schleusen den Fluten internationaler Anarchie geöffnet", und erkennt darin die Hauptursache für den drohenden Niedergang Europas! Asien ist bis an die polnische Grenze vorgerückt, aber die „geschlossene Front" gegen den Bolschewismus hat man immer noch nicht gefunden. Wo früher die teutonische Rasse als starkes Bollwerk sich vorlegte, so wird in einer bemerkenswerten Abhandlung über den „Verfall Europas" von E. Dillon erörtert, ist von den „Friedensmachern" die unzureichende Wache der Polen, Rumänen und so weiter und die Zerrissenheit Europas sanktioniert. Europa, als Einflußsphäre der Wall Street! Kein Völkerbund kann Rettung bringen, da auch dieser nur ein Werkzeug der unsichtbaren Hand ist! Die jüdischen Friedensmacher von Versailles haben die Kräfte der Zersplitterung geschaffen, jene unhaltbaren Grenzen, die nach Berichtigung schreien und doch nicht auf friedlichem Wege geändert werden können. Die Besiegten sieht man in Furcht über das Verlorene, die Sieger in Furcht über das Errungene. Kann man sich wundern, daß diese Stimmen der Einsichtigen im Ausland ohne Einwirkung bleiben müssen auf die politische Willensbildung in Deutschland, wenn man auch in sogenannten „nationalen" Kreisen es nicht für der Mühe wert hält, sich eingehend mit ihnen zu beschäftigen, um sich dadurch den Blick freizumachen für jene großenpolitischen Entscheidungen, für welche letzten Endes weder allein die „Regierung" oder gar die „Parteien", sondern eben die sogenannte öffentliche Meinung selbst verantwortlich ist? Klar und deutlich kann man erkennen, daß keine Grundlage möglich ist, auf der die „Reparationen" und sonstigen Versailler Leistungen gelöst werden können, solange sich die Politik des Auslandes gegen Deutschland auf „rein erfundene Darstellungen und Tatsachen" gründet, wie Macdonald selbst erörtert hat!

Das bleibt alles wahr, ob in Paris nun Poincaré, Herriot oder Briand „regiert".

Eine warnende Stimme

tu. London, 14. April. Bei der Einweihung des Denkmals zu Ehren der im Weltkriege Gefallenen, warnte der englische General Jan Hamilton vor einer Fortsetzung der bisherigen Politik, die nur Argwohn und Verdächtigungen schaffen könne. Wenn die englische Diplomatie ihren eigenen Weg gegangen wäre, so wäre es zweifellos gelungen, den Argwohn zu zerstreuen. Die Verlängerung der Besetzung der Kölner Zone über die vertragsmäßige Dauer hinaus aus Gründen, die nicht klar seien, habe Besorgnis und Alarm hervorgerufen und werde sich zu einem Schritt auswirken, der nichts anderes als Krieg bedeute. Diese Handlungsweise bedeute Tausende und Abertausende von Stimmen für Hindenburg und gegen den demokratischen Präsidentschaftskandidaten. Die Zeit werde noch einmal kommen, wo es sich herausstelle, daß man nur böses Blut geschaffen habe.

Übereinkommen in der Patriarchenfrage

tu. London, 14. April. Zwischen Griechenland und der Türkei ist in der Patriarchenfrage ein Übereinkommen erzielt worden.

Zurücksetzung der Militärdienstzeit in Griechenland

tu. Paris, 14. April. Nach einer Havasmeldung aus Athen hat die Nationalversammlung noch vor den Feiertagen das neue Militärgesetz angenommen, nachdem die aktive Militärdienstzeit von zwei Jahren auf 18 Monate herabgesetzt wird.

Die deutsche Industrie in Saloniki

tu. Athen, 14. April. Eine Reihe großer deutscher Industrie-Unternehmungen beabsichtigt in Saloniki eine ständige deutsche Industrie-Ausstellung zu errichten, welche auch für serbische und bulgarische Interessenten in Betracht käme. Die Firmen haben der Regierung bereits einen diesbezüglichen Antrag übermittelt. Der Vorschlag wird zur Zeit geprüft.

Der Barmatausschuß des Reichstages

Der Barmat-Untersuchungs-Ausschuß des Reichstages nimmt am 15. April, vormittags 10 Uhr, seine Arbeiten wieder auf. Der Ausschuß will in den nächsten Tagen dann Sitzungen in Moabit abhalten, um Barmat selbst über den früheren Reichspostminister Höfle zu vernehmen. Ob es zu diesen Vernehmungen kommen wird, steht noch nicht fest, da die Entscheidungen des Untersuchungsrichters noch nicht vorliegen.

Tschechien und der Vatikan

tu. Rom, 13. April. Die Ankunft des Prager Nuntius Monsignore Marmaggi in Rom wird in vatikanischen Kreisen sehr beachtet. Der Grund der Reise scheint in der Besorgnis zu liegen, daß die tschechoslowakische Regierung unter dem Druck mächtiger innerpolitischer Kreise das Konkordat zu kündigen gedenkt. Monsignore Marmaggi wird vom Papst empfangen werden.

Der Jude Kamenew, Vorsitzender der Moskauer Sowjets

tu. Moskau, 13. April. In der ersten Sitzung der Moskauer Sowjets nach den Neuwahlen wurde Kamenew einstimmig zum neuen Vorsitzenden gewählt.

Hinein in den alljüdischen Völkerbund

Nachdem die segensreiche Demokratie und ihre marxistische Schutztruppe alle Diktate der Börsenentente fromm und folgsam geschluckt und dem deutschen Volke bis auf heute weißgemacht haben, sie seien das echte Himmelsmanna vom Tische der Herren vom Weltgewissen, kommt jetzt die süßeste Nachspeise: Dem guten Deutschland soll die unsagbare Ehre erwiesen werden, in den erlauchten Bruderbund in Genf aufgenommen zu werden. Die kapitalsozialistischen Parteien wetteifern deshalb darin, die Stühle zurechtzuschieben und den Staub von den Füßen der Großen dieser Erde zu wischen, um Michel den bedingungslosen Eintritt nicht als feindliche Forderung, sondern als die Erfüllung seiner ihm noch unbewußten Sehnsucht nach Schönheit und Würde darzustellen.

Zuerst sträubten sich einige „nationale" Politiker etwas schamhaft. Sie glaubten, sie hätten noch ein Stückchen jungfräulicher Ehre zu verlieren. Aber nun sie durch unsere Realpolitik überzeugt worden sind, daß die ganze Sache gar nicht so schlimm ausschaut, warten auch sie pochenden Herzens der Dinge, die da kommen sollen. Und sie haben wirklich alle Ursache dazu, denn eine Auswahl der Auserwählten hat sich in Genf zusammengefunden, um dem Herrn zu dienen und seine Diener zu schützen. Falls aber etzliche naive Gemüter noch nicht wissen sollten, wer der Herr eigentlich ist, so möchten wir an einige offenherzige Worte des österreichischen Finanzministers Kienböck erinnern, der ja auch von den Segnungen der herrlichen Erneuerung des Alten Bundes einen Psalter zu singen weiß. Er sagte Ende September 1924 im österreichischen Parlament angesichts eines kleinen Scheingefechts der Sozialdemokraten (welche solche Klopffechtereien bekanntlich aufführen, wenn sie genau wissen, daß sie resultatlos sind):

„Es muß hier ausgesprochen werden, daß sich die sozialdemokratische Partei damit (mit dem „Widerspruch") vollständig isoliert hat. **Es ist durchaus richtig, daß das Finanzkapital eine gewaltige Rolle in der Welt spielt, aber die sozialistischen Parteigenossen in anderen Ländern nehmen das eben als gegeben an. Aus wem besteht denn das Finanzkomitee des Völkerbundes, gegen das sie so Stellung nehmen? Gewiß aus Leuten, welche das Vertrauen der Finanzmächte besitzen.** Aber wer bestellt diese Komitees? Die im Völkerbund vertretenen Mächte; sie haben die Leute ihres Vertrauens hineingesetzt. Es ist daher höchst ungerecht und absolut verkehrt, wenn man die Sache so darstellt, als ob es in der Macht der Regierung läge, dies zu ändern. Die Bedeutung, die nach der Verarmung, nach der Ausplünderung durch den Krieg das Kapital gewonnen hat, ist eine Tatsache, die man anerkennen muß. Und sie selbst sehen dies ja auch ein." (Laut „Neue Freie Presse" vom 1. Oktober 1924.)

Das ist deutlich. Und wenn sich die naiven Gemüter noch weiter fragen, wer denn diese Finanzmächte verkörpert, so muß man das Münchner (!) „Jüdische Echo" hören (Nr. 53, 1920): „Das jüdische Volk sieht in den Prinzipien des Völkerbundes die Verwirklichung der Brüderlichkeit der Völker, die der jüdische Prophetismus (!) verkündet hat, und es hofft, daß der Völkerbund immer mehr dazu gelangen wird, die Konflikte zwischen den Nationen verschwinden zu machen, die die Quelle des Untergangs der Menschheit sind, und das jüdische Volk von seinem schrecklichen Schicksal zu befreien.

Daß schon zu Beginn der „Arbeiten" jüdisch-finanzpolitische Einflüsse maßgebend waren, wird schon allein durch die Tatsache bewiesen, daß der Generalsekretär des Völkerbundes, Eric Drummond, gleich nach seiner Ankunft in Genf beim Großrabbiner Ginsburger einen Besuch machte und ihm erklärte, von nun an werde kein Appell der Judenheit „an die Gerechtigkeit der Menschheit vergebens ertönen, da der Völkerbund sich seiner „Pflicht gegen die Juden" voll bewußt sei und er (Drummond) sich mit seinen Mitarbeitern zur „Verteidigung der Juden" vereinigen würde („Der Israelit" Nr. 45, vom 1. Nov. 1920).

So war es denn nicht verwunderlich, daß schon am Anfang eine große Anzahl Juden an maßgebender Stelle des Völkerbundes standen. So wurde Frankreich u. A. durch André Weiß vertreten; den Vorsitz in der Verkehrsabteilung führte der Jude Haas; Vorsitzender der politischen, d. h. also der wichtigsten Sektion, wurde der frühere Dolmetscher des „Obersten Rates" während der Vorverhandlungen zum Versailler „Friedens"werk, der jüdische Professor Paul Mantoux. Polen war lange Zeit durch den Juden Aschkenazy vertreten. Und Präsident des Bundes wurde schließlich der belgische Jude Hymans, der Ende 1923 von diesem Posten zurücktrat, dafür aber den Vorsitz des Völkerbundsrates übernahm.

Im Verlauf des letzten Jahres ist der jüdische Bestand des Völkerbundes von den einzelnen Staaten pflichtgemäß ergänzt und vervollständigt worden. Im November 1923 übernahm der ehemalige jüdisch-amerikanische Botschafter in Konstantinopel, Hirsch Morgenthau, die Leitung der „Rehabilitierungskommission" für die „griechischen" Flüchtlinge (mit dem Juden Straßburger zusammen), Anfang Dezember 1923 wurde der Jude Dr. Abraham Flexner (von der Rockefeller-Stiftung) Vorsitzender für „Frauen- und Kinderfürsorge". Der „Weltbund der geistigen Arbeit" wird vom Juden Henri Bergson mit Hilfe des Juden Albert Einstein geleitet. In die Hygiene- (!) Sektion wurden erneut zwei Juden delegiert: Professor Lion Bernard (Frankreich) und Professor Ottolenghi (Italien).

Es ist deshalb nicht verwunderlich zu hören, daß alle jüdischen Delegationen beschlossen haben, Assoziationen für die Verbreitung der Idee des Völkerbundes zu gründen. Das Ziel: „Wahrung und Sicherung der Rechte des jüdischen Volkes." („Jüd. Rundschau" 1921, Nr. 7.)

Die zionistische „Wiener Morgenzeitung" aber erklärte am 25. März 1925 den Völkerbund als Vorstufe für die — Vereinigten Staaten Welt und die Juden als — Bindeglied dafür . . .

So ist alles in schönster Ordnung, und die Dinge spielen sich so ab, wie es im Heilsplan des Weltgewissens, das, wie wir aus dem Dawesgutachten wissen, seinen Wohnort in der Wallstreet (dem Newyorker Bankviertel) aufgeschlagen hat, vorgesehen war. Nach ein paar Jahren wird es vielleicht offen nach Jerusalem übergesiedelt sein.

Es ist also höchste Zeit, daß sich auch das Deutsche Volk zum Gange nach Genf entschließt. „Wir werden die Söhne Jahwes nicht verdrängen", schrieb Br. Lichnowsky in seiner Verräterbroschüre „Meine Londoner Mission". An eine solche Ketzerei denkt heute ganz bestimmt kein deutscher Realpolitiker. Darum hineinspaziert in den Völkerbund, meine Herrschaften! Wählt eifrig die internationalen oder „nationalen" Erfüllungspolitiker. Und strampelt nicht unnütz schamhaft vorher, sondern tut, wozu ihr sowieso entschlossen seid. Der Dank der „Söhne Jahwes" ist euch zunächst gewiß. Den Fußtritt werdet ihr später genießen können.

A. R.

Letzte Nachrichten

Der Bericht des Versailler Militärkomitees fertiggestellt.

tu. London, 14. April. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" bestätigt, daß die endgültigen Beschlüsse des interalliierten Militärkomitees in Versailles zu dem Bericht der Militärkontrollkommission über Deutschlands Abrüstung dem Kommissariat der Botschafterkonferenz übergeben worden sind. Bevor nicht die französischen und belgischen Mitglieder der Botschafterkonferenz von ihren neuen Regierungen Weisung erhalten hätten, sei jedoch eine weitere Entwicklung der Frage nicht zu erwarten.

Zu den Lohnstreitigkeiten in Duisburg-Ruhrort.

tu. Duisburg, 14. April. Die drohende Streikgefahr in Duisburg-Ruhrort kann jetzt als beseitigt gelten. Der Reichskommi[illegible] hat den Schiedsspruch für die Hafenarbei[illegible] der eine achtprozentige Lohnerhöhung vorsieht, für verbindlich erklärt.

Besichtigung der Aero-Lloyd-Werke durch den Reichskanzler.

tu. Berlin, 14. April. Heute vormittag besichtigte Reichskanzler Dr. Luther die Anlagen der Deutschen Aero-Lloyd-A.-G. im Flughafen Tempelhof. In einem neuen Dornier Komet Nr. III wurde anschließend den Werkstätten in Staaken ein Besuch abgestattet. Der Reichskanzler kehrte dann auf dem Luftwege nach Tempelhof zurück.

Ein sozialistisches Ministerium in Belgien.

tu. Brüssel, 14. April. Der König hat Vandervelde gebeten, die Bildung des neuen Kabinetts zu übernehmen. Vandervelde hat sich die Zusage vorbehalten, da er zuvor seine Freunde zu Rate ziehen will.

Besuch des Reichskanzlers auf dem pfälzischen Pressefest.

tu. Berlin, 14. April. Reichskanzler Dr. Luther hat sein Erscheinen zum ersten pfälzischen Pressefest am 2. Mai in Neustadt a. d. H. zugesagt.

Drohender Kohlen- und Industriearbeiterstreik in Mährisch-Ostrau.

tu. Frankfurt, 29. März. Der „Frankfurter Zeitung" wird aus Wien gemeldet, daß im Kohlen- und Industriebezirk bei Mährisch-Ostrau Karwin etwa 60 000 Arbeiter wegen Verweigerung einer Lohnerhöhung Montag in den Streik treten werden. Die „F. Z." muß es wissen.

Wieder ein Eisenbahnunglück.

tu. Hannover, 29. März. Auf dem Bahnhof Dransstedt bei Lehe entgleiste gestern vormittag durch vorzeitige Weichenstellung ein Personenzug. Der Kaufmann Heinrich Krill aus Hörnig wurde getötet, eine Dame schwer und 9 Personen leicht verletzt.

Münchner Beobachter

Nach den Feiertagen

„Jetzt sind d' Feiertag' auch wieder 'rum", pflegen wir Münchner am Ende von zwei Festtagen aufatmend zu sagen; teils bedauernd, daß die kurze Zeit des Ausspannens wieder vorbei sein soll, teils doch wieder froh, daß man in das altgewohnte Geleise zurückkehren kann. Denn es steckt ein merkwürdiger Widerspruch in dem Menschen von heute. Auf der einen Seite seufzt er ständig unter der Last seines täglichen Arbeitspensums und dessen quälendem Einerlei, auf der anderen Seite ist er eben an dieses Tagespensum und dieses Einerlei so gewohnt, daß er schon ein paar Feiertage als etwas Ungewohntes empfindet, das ihn aus seiner jahraus, jahrein sich gleichbleibenden Lebensführung herauswirft. Dazu kommt freilich noch die ewig leidige Geldfrage. Denn so ein paar Feiertage kosten Geld und — ist einer gar leichtsinnig veranlagt — bringen auch das bei den meisten kärglich genug bemessene Haushaltungsbudget in Unordnung.

Wie einer die Osterfeiertage verbringt, da gab es freilich auch heuer der Möglichkeiten gar viele. Noch immer aber scheint der von altersher übliche „Osterspaziergang" am beliebtesten zu sein. Wer es z. B. am Ostersonntag unternahm, einen kleinen Spaziergang vor die Stadt hinaus zu machen, konnte da was erleben. Mochte er eine Gegend wählen, wie immer, isarab oder isarauf, in die Wälder des Ostens oder westwärts, überall bewegten sich Menschenschlangen, und derjenige, der es liebt, allein zu sein, hatte es schwer. In diesem Punkte hatten wohl diejenigen den besseren Teil erwählt, die sich mit der Bahn, mit dem Rad oder gar mit dem Auto etwas weiter ab von der Stadt tragen ließen.

Das Wetter, das sich schon die Tage vor Ostern nicht gerade durch Beständigkeit ausgezeichnet hatte, spielte denn auch am Ostersonntag zahlreichen Ausflüglern einen bösen Possen. Im Isartal setzte nachmittags ein Gewitterregen ein, der besonders unter der Damenwelt angesichts ihrer neuen, erstmals zur Schau getragenen Frühjahrstoiletten eine gelinde Panik auslöste.

Der Ostermontag schließlich bescherte uns einen richtiggehenden Schnürlregen und erleichterte damit manchem Unentschlossenen die Lösung der bangen Frage: Was ist zu tun? Man blieb in der Stadt, und die unterschiedlichen Cafés, Theater, Vergnügungslokale, Kinos usw. kamen damit auch auf ihre Kosten. Wer für ausgleichende Gerechtigkeit schwärmt, konnte also mit diesen Osterfeiertagen zufrieden zu wünschen, daß ihm die paar Feiertage einen sein: sie brachten jedem etwas, den am Ausflugsverkehr Interessierten und den Gastgebern in der Stadt. Im übrigen ist jedem unter uns Zuwachs an Lebensenergien gebracht haben, auf daß uns der harte Kampf des Alltags, der nun wieder einsetzt, leichter falle. fxr.

Verkehr im Englischen Garten. Ab 15. April ist der Radfahr-, Reit- und Personenfuhrwerksverkehr (mit Ausnahme der Pferdedroschken) im Englischen Garten an Samstagen von 3—8 Uhr nachmittags und an Sonn- und Feiertagen von 12—8 Uhr nachmittags, wie im Vorjahre, verboten.

Einstellung in das Reichsheer. Beim 1. Bataillon 19. (bayer.) Infanterie-Regiment in München können noch einige unausgebildete Leute im Alter zwischen 17 und 22 Jahren für eine 12jährige Dienstleistung eingestellt werden. Anmeldungen sind sofort an die Annahmestelle des 1. Bataillons 19. Inf.-Reg. in München — Infanteriekaserne — Infanteriestraße, unter Beifügung von 30 Pf. für Auslagen zu richten. Persönliche Vorstellung bevorzugt, jedoch nur bis spätestens 9 Uhr vormittags. Einstellungsgesuche werden nur berücksichtigt, wenn sie bis 18. April 1925 bei der Annahmestelle eingetroffen sind. Bei auswärtigen Gesuchen ist Angabe der Poststation nötig.

= **Polizeichronik während der Osterfeiertage.** Aus dem Eisbach bei der Tivolimühle wurde am Ostersonntag eine etwa 70 Jahre alte unbekannte Frau als Leiche gezogen. — Vom Straßenbahnhaus am Ostfriedhof weg wurde eine Einlegerin vom Rettungsdienst in das Krankenhaus gebracht. Sie war in Grünwald vom Rade gestürzt und erlitt einen Unterschenkelbruch. — In der Klenzestraße wurde eine 25 Jahre alte Kontoristin durch ausströmende Gase völlig betäubt. Es liegt ein Unfall vor. — Bei einer Rauferei am Ostersonntag wurde ein 50 Jahre alter Fuhrknecht von einem Metzger durch Hiebe mit einem stumpfen Gegenstand derart auf den Kopf geschlagen, daß er allem Anschein nach einen Schädelbruch erlitt. — Festgenommen wurde der Vorstand der Bahnstation Reichersbeuern, der dort 1100 Mark Bahngelder unterschlug und bei der Polizei Anzeige erstattete, daß in der Nacht zum Freitag zwei vermummte Männer auf die Station kamen und unter Vorhalten der Revolver den Kassenbestand von 1100 Mark raubten. Es ergab sich, daß kein Raubanfall vorliegt, weshalb der Verdacht sich gegen den Vorstand dieser Station richtete, einen Raub fingiert zu haben. — Aus dem Kanal bei Maria Einsiedel wurde am Sonntag vormittags die Leiche einer noch unbekannten 28—30 Jahre alten Frau geborgen, die allem Anschein nach den Tod im Wasser suchte. — Ein Unfall ereignete sich am Samstag in der Schleißheimer Straße. Eine 21 Jahre alte Kassiererin hatte ein Motorrad bestiegen, um mit einem Bekannten zu fahren. Als sie bereits im Anfahren waren, brachte sie den einen Fuß in das Hinterrad und erlitt dabei eine schwere Fußknöchelverletzung. Die Verunglückte wurde in das Krankenhaus Schwabing gebracht. — In der Augustenstraße wurde am Samstag der Oberkochssohn Joseph Hohenberger von der Straßenbahn überfahren. Es wurden ihm beide Unterschenkel schwer verletzt. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus gebracht. — Aus einem Hause an der Wilhelmstraße wurde durch eine ledige Zugeherin, welche obdachlos ist und dort im Speicher nächtigte, eine Menge Wäsche gestohlen. Als sie mit der Wäsche am Morgen das Haus verließ, wurde sie von der Besitzerin der Wäsche im Hausflur überrascht und verfolgt. Es gelang, die Diebin festzunehmen. — Festgenommen wurde eine ledige Modistin, die in dringendem Verdachte steht, in der Bayerstraße einen Verkaufskiosk erbrochen zu haben, wobei sie eine Menge Lebensmittel erbeutete. — Zwischen Polling und Huglfing ließ sich am Ostersonntag ein noch unbekannter etwa 20 Jahre alter Mann von einem nach München fahrenden Eilzug überfahren und war tot. Der Verlebte hatte keine Papiere bei sich, wohl aber einen Feldstecher, eine goldene Uhr mit Kette und einen Geldbeutel mit fünf Mark. — Bei Finsing wurde am Sonntag die Leiche eines 45 Jahre alten Schuhmachers aus München geborgen, der sich dort ertränkt hatte. —

Einsertag Pfingsten 1925. Mit dieser Parole bereitet die stärkste Regimentsvereinigung Bayerns, die Vereinigung ehem. Angehöriger des k. b. 1. Inf.-Regt. „König" in München am 30. und 31. Mai, sowie 1. Juni ein Fest vor, das allen ehem. Angehörigen dieses Regiments, sowie allen aus diesem Regimente hervorgegangenen Formationen, frohe Tage des Wiedersehens bringen soll. Das Einserfest baut sich auf rein idealer Grundlage auf: es sammlen sich die Königsinfanteristen um vor dem in der alten Garnisonskirche St. Michael für die Gefallenen des Regiments errichteten herrlichen Denkmals ihrer Toten zu gedenken, um unter den Lebenden die Überlieferung des Regimentes zu erhalten und weiter zu pflegen und das Band treuer Kameradschaft noch fester zu schlingen. Wenn in den Tagen des Festes die alten Einser ohne Unterschied ihres ehem. militärischen Ranges und der heutigen beruflichen Lebensstellung deutschen Handschlag tauschen, wenn sie die Bilder gemeinsam verlebter Dienstzeit mit ihrem getreulich geteilten Leid und Freud wieder aufleben lassen, wenn die Kriegsteilnehmer ihre Erinnerungen an schwere und doch so stolze Zeiten austauschen, in denen Offizier und Mann als gute Kameraden Not und Gefahr gemeinsam trugen, dann wird sich wieder der Geist zeigen, der von jeher im Regiment geherrscht hat. Darum auf Kameraden zum Einsertag nach München; Anmeldungen zur Teilnahme, Quartierbestellung, sowie sonstige Auskunftserteilungen durch den Vorsitzenden des Propagandaausschusses Kameraden Karl Stettmaier, München, Waltherstr. 32/2.

Ausstellung von Bauliteratur. In der Fachbuchhandlung Mahr, Schellingstraße 41, ist zur Zeit eine sehr glückliche Ausstellung, die der jetzt beginnenden Bautätigkeit zugrunde liegt. Man sieht ein Schaufenster für Holzbauweisen mit Modell der Firma Holzhaus, G. m. b. H., und dazu die Fachliteratur der jetzigen Sparbauweise, deren Ausführung bis in die kleinsten Einzelheiten. Ein Besuch der Ausstellung, die sich auf das ganze Geschäft erstreckt, dürfte sich sehr lohnen, da dieser sicher manchem Veranlassung gibt, sich auf Grund der theoretisch sehr brauchbaren Vorschläge ein eigenes Heim zu schaffen.

Ludwigshafen. (Die Tausendjahrfeier des Rheinlandes.) Die Pfalz wird sich hervorragender Weise beteiligen. Die Pfalz wird besonders in der Abteilung Deutsche Kaiserzeit gut vertreten sein. Einen besonderen Raum wird die Abteilung pfälzische Kriegsnot einnehmen. In den Vordergrund wird besonders die französische Revolution in der Pfalz, das Hambacher Fest und die Revolution 1848/49 treten.

Wetterbericht vom 14. April: Unbeständiger Witterungscharakter, westliche Winde, zeitweise Niederschläge.

Dem Volke eine schlechte Nachricht vorzutragen?

Auflösung der Aufgabe: Man schweige davon, bis sich die Umstände geändert haben. Inzwischen unterhalte man das Volk mit guten Nachrichten; entweder mit wahrhaftigen, aus der Vergangenheit oder auch mit gegenwärtigen, wenn sie vorhanden sind, oder in Ermangelung aller mit solchen, die erstunken und erlogen sind: sobald sich die Umstände geändert haben, welches niemals ausbleibt, und irgend ein Vorteil, er sei groß oder klein, errungen worden ist: gebe man eine pomphafte Ankündigung davon; und an ihren Schwanz hänge man die schlechte Nachricht an.

Heinrich von Kleist.

Kammerspiele

Erstaufführung: Lady Fanny und die Dienstbotenfrage.

Sie ein Tingeltangelstern. Er ein Lord. Sie läßt ihm vorschwätzen von ihrer angeblich hohen Verwandschaft — ein Onkel, Bischof in Hinterindien, — er verschweigt ihr seine Lordschaft. Heirat aus beiderseitig glühender Liebe. Nach der Hochzeit führt er sie auf das Schloß seiner Väter und gibt sich als Lord Bantock zu erkennen. Gleichzeitig aber stellt sich für Fanny die fatale Tatsache heraus, daß ihr leibhaftiger Onkel Martin Bennett Kammerdiener bei ihrem Gatten ist, seine Frau Susannah Hausbälterin in dem Schlosse, daß außerdem noch 21 Stück aus der offenbar außergewöhnlich zahlreichen Familie Bennett zur Dienerschaft zählten. Daß unter solchen Umständen die Lady Fanny aus der Haut oder besser wieder in ihren ungebundenen freien Beruf hinein fahren möchte, versteht sich um so mehr, als ihr Onkel samt ganzer Verwandtschaft sie zu einer richtig gehenden steifleinenen Lady erziehen möchte. Es kommt aber alles zu einem versöhnenden Abschluß.

Was diese englische Lustspielimporte von Jerome K. Jerome mit der Dienstbotenfrage zu tun haben soll, möchte man gerne wissen. Wenn es allen dienenden Geistern so gut ginge, wie den 23 Bennett auf Schloß Bantock, dann gäbe es sicher überhaupt keine Dienstbotenfrage. Als Untertitel lesen wir auf dem Theaterzettel: Eine ganz gut mögliche Geschichte. Nein, diese Geschichte ist mit ihrem geradezu hanebüchenen Blödsinn so unmöglich wie nur denkbar. Dazu grauenhaft langweilig, worüber man sich eigentlich wundern muß, denn Jerome K. Jerome entwickelt doch sonst als Novellist z. B. in „Three men in the bummel" und „Three men in the boat" echt englischen trockenen Humor, der uns aus dem Lachen nicht herauskommen läßt.

Der dritte Akt enthält eine Varieténummer, als die ehemaligen Kolleginnen der Lady Fanny hereingeschneit kommen und einige Grotesktänze mit ihr aufführen. Eine Erinnerung an die Fife sisters Barrison. Diese Tingeltangeleusen sind uniform gekleidet, tragen sämtliche hohe Stiefel, kurze Strümpfe, noch kürzere nicht einmal bis zu den Knien reichende Röckchen und dazu nackte Schenkel.

Kürzlich las ich in einem Modenbericht, daß die Damenwelt in England und Amerika immer mehr dazu übergehe, sich von den Strümpfen zu emanzipieren und der Männerwelt nackte Waden zu zeigen. Bei dem schnellen Wechsel in der Mode war diese Nachricht offenbar schon veraltet, als ich sie zu Gesicht bekam; man bevorzugt inzwischen die wenn auch kurz bestrumpften Waden und die nackten Schenkel.

Da wir ferner aus den Fußnoten zum Personenverzeichnis erfahren, daß die Kostüme von Else Kündinger herrühren und auch, von welchem Münchener Schneider die gesamte Garderobe des Herrn Adolf Wohlbrück stammt, so nehmen wir logischerweise an, daß es eigentlich eine verkappte Modenschau war, der wir am Ostersamstag in den Kammerspielen beizuwohnen das mehr als zweifelhafte Vergnügen hatten.

Als Lady Fanny gastierte Grete Wittels, die für die Duodezausgabe der Madame sans Gêne Sardous die hierzu nötige Frische und Unbekümmertheit mitbrachte. Kurt Hoffmann als Kammerdiener Bennett, Felix Gluth als Manager George Newte, der diesen unsäglich blöden Schmarren inszenieren mußte, Adolf Wohlbrück in der grauenhaft farblosen Rolle des verliebten jungen Lord Bantock, die Damen Mario Leiko und Marie Ferron als die beiden altjüngferlich zimperlichen Tanten Wetherell usw. bemühten sich mit aller Hingabe aus der ganz und gar unmöglichen Geschichte eine mögliche zu machen. Aber aller Liebe Mühe blieb umsonst.

J. St—g.

Zeppelinfahrten über Afrika*

Von Ing. J. Goebel.

„L 59" legte, um der hartbedrängten Heldenschar Lettow-Vorbecks Waffen, Munition und Heilmittel zu überbringen, bei einer Belastung von über 50 000 Kilogramm, nicht vom Wetterdienst der ganzen Welt unterstützt wie ZR III, nicht von hilfsbereiten Kriegsschiffen betreut, sondern von feindlichen Fliegern bedroht, drei Erdteile streifend, drei Klimazonen mit ihren unbekannten Luftströmungen durchquerend, eine Strecke zurück, die der von Berlin bis Chicago gleichkommt.

Am 16. November 1917, morgens 8 Uhr 10 Min. wurde der Aufstieg gewagt, denn jeder verlorene Tag konnte ja für die Truppe Lettow-Vorbecks von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein.

Wegen zu großer Fliegergefahr im nördlichen Teil des Ägäischen Meeres war geplant, über Burgas und dem Westufer des Schwarzen Meeres Panderma am Marmarameer anzusteuern und weiterhin der von dieser Stadt nach Smyrna führenden Bahn zu folgen. Je nach den Witterungsverhältnissen wollte Bockholt von Smyrna oder von dem weiter südlich gelegenen See Bafi Denis aus mit eintretender Dunkelheit in westlicher Richtung, dann unmittelbar nach Süden, über die Straße von Karpathos hinweg, ins offene Mittelmeer vorstoßen, schließlich die von Fliegern freie afrikanische Küste im Süden von Kreta zu erreichen suchen. Mit Rücksicht auf die auf dem Balkan und im Orient besonders rege Spionage unterblieb jede Benachrichtigung militärischer Behörden über die beabsichtigten Bewegungen des Luftschiffes.

In Burgas, das bei beträchtlicher Wolkenbedeckung in Höhe 400 überflogen wurde, hielt man es denn auch prompt für ein feindliches Luftschiff und alarmierte trotz stürmischen Wetters die in Varna stationierten Seeflieger. Einem Piloten dieser tüchtigen Staffel gelang es auch bald, L 59 zu überholen; er erkannte aber noch rechtzeitig die Nationalität des Schiffes. Zum Zeichen dessen ging das Flugzeug in die Tiefe, um dann zur Benachrichtigung der übrigen ausgeschwärmten Flieger umzukehren.

Am Himmel machten sich mehr und mehr Schichtwolken bemerkbar, die in der Regel einem Sturm voranzueilen pflegen. Ihre zerfetzten Ränder bestätigten ganz zweifelsfrei, daß alsbald mit einer ernst zu nehmenden Windstärke gerechnet werden mußte.

Im Verlauf der Fahrt längs der kleinasiatischen Bahn wuchs der schon im Schwarzen Meer heftige Gegenwind auch in der Tat zum Sturm an; die Bewölkung nahm derart zu, daß ein Zurechtfinden in dem manchmal recht engen Tal, dem L 59 mit der Bahnlinie folgte, zeitweilig ausgeschlossen war. Ganze Berge von Haufenwolken türmten sich auf, aus denen Zirren herausschossen, die sich fächerförmig nach oben ausbreiteten. Das Kumulusgewölk war teilweise mit riesigen Wolkenkappen und Halskrausen versehen; alle diese Anzeichen deuteten auf das Herannahen eines stärkeren Gewitters.

Schließlich geriet L 59 bei Einbruch der Dunkelheit in Höhe von Ak Hissar in ein starkes Gewitter, aus dem ein Entrinnen unmöglich schien.

Als unangemeldet und daher höchst verdächtiger Gast — schon vorher von einer Tunnelwache mit einigen Gewehrschüssen bedacht, bot das über der Stadt vergebens gegen den Gewittersturm ankämpfende Luftschiff ein hochwillkommenes Ziel für eine größere Anzahl von türkischen Schützen; wie der deutlich vernehmbare Kugelschlag verriet, mußte das Schiff mehrere Male getroffen sein.

Zweimal erfaßten das Luftschiff starke Luftwirbel und drehten es beidemal völlig im Kreise herum, in entgegengesetztem Sinne zu dem hart beigedrehten Seitensteuer.

Endlich zeigte sich das Hinterschiff so schwer, daß ein Versacken befürchtet werden mußte. Bei der Unmöglichkeit, festzustellen, ob die Verschiebung des Gleichgewichts lediglich auf eine Beschwerung durch aufgenommenen Regen beruhte oder vielleicht auf einem stärkeren Gasverlust infolge von Streifschüssen an Gaszellen, oder auf beidem, entschloß sich der Kommandant zur Umkehr. Durch reichlichen Abwurf brachte Bockholt das Schiff auf Höhe 2200 und ließ dann den Kurs über die Berge hinweg auf Konstantinopel nehmen. Noch vor Mitternacht lag die Hauptstadt des Osmanischen Reiches zu Füßen des Luftschiffes.

Von hier aus sollte der Luftschiffhafen von der Rückkehr des Luftschiffes verständigt werden. Doch versagte infolge Kurzschlusses, herbeigeführt durch die notgedrungene Nässe der Regenböen, die Funkenstation. Auch war eine Verständigung mit den Hafenbehörden von Konstantinopel oder mit Schiffen durch Scheinwerfersignale nicht herbeizuführen. Inzwischen trat wiederum Sturm und Gewitter auf, Unbilden, durch die L 59 zum größten Teil über dem Marmarameer bis Tagesanbruch durchmanövriert werden mußte. Der Kommandant machte nunmehr den Versuch, mit nördlichem Kurs das Schwarze Meer zu gewinnen. Doch bald war das Luftschiff von dichten Wolkenmassen eingekreist, aus denen weder durch Höhersteigen noch durch Tiefersteigen herauszukommen war. Nur einmal, für einen einzigen Augenblick, konnte eine Meeresfläche gesichtet werden; jedoch war dabei nicht zu erkennen, ob es sich um das Schwarze oder Ägäische Meer handelte. Das Auf und Ab des Höhenschreibers fand von Höhe 2000 bis 350 statt; die Kurve bildete eine wüste Zickzacklinie.

Von neuem aufwirbelnde Wolkenmassen sprachen dafür, daß wieder Bergland zu Füßen liegen mußte. Ein flüchtiger Blick durch ein Wolkenloch ließ schließlich einen höheren Bergrücken vermuten. Die Annahme war daher begründet, daß das Schwarze Meer sich da unten erstrecken mußte. Als nach östlichem Kurs die Wirbelbildung im Gewölk aufhörte, ließ der Kommandant auf gut Glück in die Tiefe steuern, in der Erwartung, jetzt die Westküste des Schwarzen Meeres ausfindig zu machen. In etwa 200 Meter Höhe wurde es in der Tat gesichtet, ebenso westlich ein Küstenstreifen. Um die Orientierung nicht zu verlieren, hielt der Steuermann den niedrigen Höhenkurs ein. Zwar kam das Luftschiff gegen des aus Nordnordost blasenden Sturm nur sehr langsam vorwärts und krachte oft bedenklich in den starken Böen, doch erkämpfte es sich seinen Weg dank der vorzüglichen Arbeit seiner Motoren und, was nicht zuletzt in Betracht kommt, dank der Zähigkeit der Besatzung.

Als nach bangen Stunden — alles war steif vor Nässe und Kälte —, der Kommandant in Höhe von Burgas landeinwärts beidrehen ließ, flaute der Sturm merklich ab. Und so konnte zu guter Letzt in einem günstigen Moment die Landung vor Jambol gewagt werden. Diese glückte überraschend, trotz des bei dem Einbringen des Luftschiffes in die Halle noch ziemlich „steifen" Windes. Kurze Zeit darauf erhob sich der Sturm zu neuem Wüten.

* K. F. Koehler, Verlag, Leipzig: „Afrika zu unseren Füßen, Lettow-Vorbeck entgegen und andere geheimnisvolle Luftschiffahrten."

Eingriffe in die Natur. Cornel Schmitt erzählt im „Kosmos" eine Reihe lehrreicher Fälle, von denen wir hier zwei besonders bemerkenswerte wiedergeben: Die Insel St. Helena wurde 1500 entdeckt. Schon 1513 führten die Portugiesen dort Ziegen ein. Wo früher dichter Wald sich ausdehnte, sind heute kahle Felsen. Die Ziegen verhinderten das Hochkommen junger Bäume. Mit dem Verschwinden des Waldes fanden viele Insekten, Vögel, Schnecken usw. kein Unterkommen mehr und gingen zugrunde. Der menschliche Eingriff war schuld daran. — Auf Jamaika ging die Zuckerernte durch die sich immer mehr ausbreitende Rattenplage ständig zurück. Man führte aus Ostindien den dort als Rattenvertilger geschätzten Mungo, ein marderähnliches Tier, ein. Die Ratten nahmen wohl ab, aber der Mungo entartete, machte sich über Vögel, Wild, ja junge Haustiere her, fand Gefallen an Ananas, Bananen, Mais, und war nach zwanzig Jahren eine nicht minder gefürchtete Landplage. Dabei nahmen schädliche Insekten überhand, weil die Vögel zurückgingen. Jetzt ist der Schaden des Mungo bedeutend größer als je die ausgerotteten Ratten anrichten konnten.

Aus der Bewegung

Wieder eine Heldentat einer bay. Behörde

Am 1. April d. J. fand in Erlangen eine vom „Schwarz weiß roten Ring", einer Arbeitsgemeinschaft zahlreicher völkischer und nationaler Wehrverbände, eine Bismarckfeier statt, bei der Prof. Reinmöller eine von starkem Nationalgefühl durchzogene Rede hielt. Zu dieser Feier hatte auch die Ortsgruppe Erlangen des völkischen Wehrbundes „Altreichsflagge" ihre Kameraden eingeladen und bei der zuständigen Polizeibehörde um die Genehmigung eines geschlossenen Zuges vom völkischen Parteilokal bis zum Festsaal nachgesucht. Der zunächst zuständige Stadtkommissar R. hatte erst einen zusagenden Bescheid gegeben. Die Gewährung des Ansuchens der Altreichsflagge schien um so selbstverständlicher, als kurz vorher der Erlanger Abteilung des schwarzrotsenftenen Nollet-Barmat-Banners für öffentliche Umzüge mit Musik ebenfalls die behördliche Genehmigung erteilt worden war, man also in dem „nationalen" Bayern eine Anwendung des scheinchristlichen Grundsatzes „vom gleichen Recht für Alle" erwarten durfte. Aber die Sache kam anders. Die hochwohllöbliche Ansbacher Kreisregierung von Mittelfranken sandte an den Antragsteller einen Bescheid, nach dem „die Genehmigung für den Zug nicht erteilt" wurde, da nach der Ansicht der weisen Regierungsmänner in Ansbach „durch eine solche Demonstration Gegendemostrationen verursacht werden könnten." Auf gut Deutsch: die roten marxistisch-jüdisch geleiteten Verbände erfreuen sich der offensichtlichen Gönnerschaft der glorreichen Behörden, während deutsche und völkische Verbände nicht die einfachsten „Grundrechte" eines Staatsbürgers ausüben dürfen. Wahrlich, ein würdiges Heldenstück der B. V.-P., das sich dem Versammlungsverbot und dem Redeverbot unserer Führer anschließt! Thorbald.

A.R.F., Stamm-Abtlg. — Gr. I.: Frontbann-Abend für April. Dienstag, 14. April 1925. Beginn 8 Uhr. Arzbergerkeller. Nymphenburgerstraße. Faber, Bauerstraße 21.

Aus Bayern und Reich

An die Nationalsozialisten Thüringens!

Herr Otto Zangemeister, Gotha, erläßt in der Thüringer Tagespresse einen Aufruf zur Gründung eines neuen Landesverbandes der Nationalsozialisten in Thüringen. Hiergegen richte ich an die Parteigenossen folgende Warnung: 1. Herr Otto Zangemeister, Gotha, ist nicht befugt einen neuen Landesverband der Nationalsozialisten in Thüringen zu gründen. Die Bezeichnung „Nationalsozialist", bzw. „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei" ist geistiges Eigentum Adolf Hitlers und von ihm gesetzlich geschützt. Nur Adolf Hitler ist befugt die Führung dieser Bezeichnung zu gestatten. 2. Durch schriftliche Vollmacht ist der Unterzeichnete von Adolf Hitler persönlich als Führer der N.S.D.A.P. Thüringens bestätigt und mit der Durchführung der Organisation der N.S.D.A.P. im Bereiche des Freistaates Thüringen besonders beauftragt worden. 3. Nationalsozialisten, die dem Aufrufe des Herrn Otto Zangemeister Folge leisten, werden sofort aus der Partei ausgeschlossen. Ortsgruppen, die sich ihm unterstellen, werden sofort aufgelöst. 4. Die widerrechtliche Führung der Bezeichnung „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei" wird strafrechtlich verfolgt.

Dr. Artur Dinter, M. d. L.
Führer des Landesverbandes Thüringen
der N.S.D.A.P.

N.S.D.A.P., Kreisverein Leipzig, e. V. Volksgenossen! Besucht unseren Sprechabend am morgigen Mittwoch, den 15. April, abends ½8 Uhr, in unserem Parteilokal, Bauers Brauereiausschank, Lindchenweg 7. Pg. Tittmann, Zwickau, wird sprechen. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet. Geschäftsstelle: Leipzig-Schö., Breslauerstr. 30.

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Luckenwalde (Mark). In der gut besuchten Versammlung der Angehörigen der ehem. Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung am 13. 3. sprach Pg. Sch. über „Großdeutschland". Einleitend wies der Redner auf die Bedeutung einer planmäßigen geistigen Schulung unserer Anhänger hin; der jahrzehntelangen, mannigfaltigsten „Aufklärungsarbeit" seitens der Sozialdemokratie gilt es überlegenes entgegenzusetzen. — Die Betrachtung des deutschen Raumes an Hand der Winklerschen Sprachenkarte ergab die zentrale Lage unseres Volksblockes von 78 Millionen geschlossen siedelnder Deutscher im Herzen Europas, inmitten von Mittel- und Zwergvölkern (Frankreich 39 Millionen!) Ein geschichtlicher Rückblick zeigte, zu welcher staatlichen Leistung diese deutsche Nation fähig war, wenn sie sich an gewissen Höhepunkten unter wirklich deutscher Führung von äußeren und inneren Hemmungen zu befreien vermochte. In der Gegenwart hat man das deutsche Volk im Namen des demokratischen „Selbstbestimmungsrechts" auf 15 Staaten aufgeteilt, Frankreich ist auf seinem jahrhundertelangen westlichen Vormarsch von den „vier Strömen" her glücklich bis an, zum Teil sogar bis über den Rhein gekommen, im Osten und Südosten ist man dabei, deutsches Kern- bzw. Kolonisationsgebiet der Nation für immer zu entreißen. Die Lage unserer Irredenta, die steter Kraftzufuhr bedarf, damit sie sich im Grenzkampf nicht selbst verzehrt, wurde überall des Näheren behandelt. Unsere Hoffnung und unser Wollen gilt einem großdeutschen Staate, der das geschlossene deutsche Volksgebiet umfaßt und der der deutschen Nation die ihrer Größe und Kultur entsprechende Machtstellung im mitteleuropäischen Raum zu gewährleisten vermag.

Der zweite Teil des Abends brachte nach der Verlesung des 1. Münchener Aufrufs das Bekenntnis zu Adolf Hitler als unserm Führer, es wurde beschlossen, eine Ortsgruppe der N.S.D.A.P. zu bilden.

N.S.D.A.P. Pillkallen. In der Sitzung am 3. April 1925 vollzog die Ortsgruppe Pillkallen und der Kreisverein Pillkallen der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung, von wenigen Ausnahmen abgesehen, seinen Übertritt zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

N.S.D.A.P., Kreisverein Münster (Stadt). Regelmäßige Veranstaltungen: 1. An jedem ersten Freitag im Monat, abends 8.30 Uhr, Pflichtversammlung bei Stieger, Alter Fischmarkt 19/20. 2. An jedem dritten Freitag im Monat Sprechabend ebenda. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen, besonders zu den Sprechabenden. Diese Freitagsversammlungen finden erstmals vom Mai ab statt. Am 22. April 1925 findet eine Pflichtversammlung bei Stieger, Alter Fischmarkt 19/20, abends 8.30 Uhr, statt.

N.S.D.A.P. Altona. Die organisatorischen Veränderungen in der völkischen Bewegung haben in Altona zur Folge gehabt, daß die Mitglieder fast restlos zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei übergetreten sind. Auch die Stadtverordnetenfraktion des Völkisch-sozialen Blocks hat sich geschlossen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei angeschlossen. Die Fraktion hat deswegen den alten Fraktionsnamen abgelegt und hat dem Magistrat davon Mitteilung gemacht, daß sie sich nunmehr „Fraktion der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei" nennt.

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Kuxhaven. Neugründungsversammlung am Mittwoch, den 15. April, punkt 8 Uhr, Schillerstraße, Lütt's Ecke. Vortrag des Pg. und Stadtvertreters Wulf. Erscheinen der alten Mitglieder ist Pflicht! Anschrift Friedrich Lütt jun., Grünerweg 51.

Turnen und Sport

Internat. Wettschwimmen in München

Das 1. Internationale Schwimmfest der „Wasserfreunde München", welches an beiden Ostertagen stattfand, brachte bei für Münchener Verhältnisse recht guten Besuch auf der ganzen Linie erstklassigen Sport. Ganz besonders zeichnete sich der ungarische Klub „Move Erlau" aus, dessen bester Mann, Istran von Barany in der 100-Meter-Strecke einen neuen ungarischen Rekord in der fabelhaften Zeit von 1.01.4 erringen konnte, während sein schärfster Gegner, der deutsche Meister Herbert Heinrich (Poseidon Leipzig), über die gleiche Strecke mit 1.02.8 knapp hinter seinem eigenen deutschen Rekord zurückblieb. Die mit Spannung erwarteten Rekordversuche des Weltmeisters Erich Rademachers (Hellas Magdeburg) über 100 und 200 Meter Brust waren leider nicht von Erfolg gekrönt, was wohl neben der nach vier Großkampftagen erklärlichen Abgekämpftheit besonders darauf zurückzuführen ist, daß Rademacher ohne Konkurrenz im Alleingang die Rekordversuche anstellte. Über 100 Meter benötigte der Meister 1.18 (eigener Rekord 1.15), und über 200 Meter 2.50.8 (2.50.4). Desgleichen konnte Gustav Frölich (Hellas Magdeburg), seinen deutschen Rückenschwimmrekord über 100 Meter diesmal nicht unterbieten. Seine Zeit war 1.12.6 gegen 1.15.0. Auch über 50 Meter zeigte der Ungar Barany in der glänzenden Zeit von 27.0, daß er heute über kurze Strecken trotz seiner Jugend bereits der schnellste europäische Schwimmer ist. Im Damen-[illegible]-Freistil siegte die schwedische Meisterin Hjördes Trepel verhalten mit 1.23. Die Staffeln blieben in der ersten Klasse erwartungsgemäß eine Beute der Ungarn. Sie holten sich die Freistilstaffel 3×100 in der hervorragenden Zeit von 3.14.6 (deutsche Bestleistung 3.15.10), und die Freistilstaffel 50, 100, 150, 200 Meter nach scharfem Kampf gegen Hellas in 5.32, während die 4×50 Meter Lagenstaffel Hellas Magdeburg im Alleingang heimbrachte. Auch in der Sprungkonkurrenz hatten Münchens Vertreter gegen den hervorragenden Ewald Riepschläger, Zeitz, nichts zu bestellen, der mit 58.9 Punkten siegte. Die Wasserballspiele brachten am ersten Tag einen 8:4-Sieg von Poseidon Leipzig gegen S.V. Karlsruhe, am zweiten Tag zwei 5:1-Siege, und zwar von Move Erlau gegen S.V. Karlsruhe und Bayern 07 Nürnberg gegen Wasserfreunde München.

Sternfahrt 1925 des Deutschen Touring-Radfahr-Klubs

Anläßlich der Deutschen Verkehrsausstellung München 1925 veranstaltet der Deutsche Touring-Radfahr-Club München eine Sternfahrt am 19. und 20. Juli. Es sind drei Führungstouren vorgesehen, u. zw. je eine Tagestour München—Starnberg—Herrsching—München u. München—Schliersee—Tegernsee—München, sowie eine Zweitagestour München—Rosenheim—Chiemsee, (Besuch des Schlosses Herrenchiemsee)—Traunstein—Berchtesgaden und zurück. Anmeldungen der Teilnehmerzahl müssen bis spätestens 30. Mai in der Geschäftsst. des Deutschen Touring-Clubs München, Prannerstraße 24, eingereicht werden. Die Fahrt ist offen für alle, den Sektionen des Deutschen Touring-Clubs und den eingeladenen Vereinen angehörenden Radfahrer.

*

Die deutsche Leichtathletik — Ländermannschaft am 25. und 26. Juli in Wien.

Zufolge Einladung des Österreichischen Leichtathletik Verbandes wird, wie die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik mitteilt, die deutsche Ländermannschaft am 25. und 26. Juli an dem aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Öster. L.A.V. zur Durchführung kommenden Fünfländerkampf teilnehmen. Die Bewerbe sind: Laufen über 100, 200, 400, 800, 1500, 5000 Meter, 110 Meter Hürden, Schwedenstaffel, Olymp. Staffel, Hoch- und Weitsprung, Diskuswerfen, Speerwerfen, Kugelstoßen. Jedes Land stellt in jedem Bewerb zwei Teilnehmer, in den Staffeln je eine Mannschaft. Die Wertung erfolgt: Sieg 5 Punkte, zweiter Platz 4 Punkte usw. Bei gleicher Punktzahl entscheidet die größere Anzahl der Siege, bezw. 2. Plätze.

*

„Sport und Kultur" („Die Süd"-Verlags-G. m. b. H., Stuttgart) betitelt sich eine Monatsschrift, deren reichhaltige und geschmackvolle Ausstattung aus allen Gebieten der Körperkultur, wie auch der Mode, sich in allen Sport- und Turnerkreisen viele Freunde werben wird.

Gerichtssaal

Ein gemeiner Schurkenstreich

Wegen eines Vergehens der falschen Anschuldigung hatte sich vor dem Strafgericht München der ledige Kaufmann Max Druseidt von Wermelskirchen zu verantworten. Dem Angeklagten liegt zur Last daß er am 27. November 1924 ein Schreiben an die Polizeidirektion München richtete, in welchem er schrieb, die Frau eines hiesigen Ingenieurs sei unter Sittenkontrolle zu nehmen, da sie einen denkbar sittenlosen und liederlichen Lebenswandel führe. Am gleichen Tag schrieb er auch an das Jugendgericht München, es möge mit allen zugelassenen Mitteln einschreiten, damit die drei Kinder der Frau durch deren leichtsinniges Leben sie vernachlässigt würden, in ordentliche Pflege kommen. Die vernommene Zeugin, die Frau Ingenieur, erklärte, daß es geradezu unerhört sei, daß der Angeklagte behauptet, sie sei mit ihm in intimen Beziehungen gestanden. Eine weitere Reihe von Zeugen bestätigten, daß die Frau eine achtbare, sittenreine und hochanständige, tadellose Frau sei, die in bezug auf ihre Kinder nur alles getan hat, was eine Mutter für ihre Kinder tun kann. Der als Zeuge vernommene Vormundschaftsrichter, der die Familienverhältnisse ganz genau kannte, erklärte, er habe eine 14jährige Praxis als Beleidigungs- und Vormundschaftsrichter hinter sich, während der ihm gewiß viel unterlaufen sei, aber er müsse offen sagen, ein solch gemeiner Schurkenstreich sei ihm in seiner ganzen Praxis noch nicht vorgekommen. Die Anzeige beruhe auf einer ganz gemeinen und faustdicken Lüge. Der als Sachverständige vernommene Landgerichtsarzt Dr. Braun bezeichnete den Angeklagten als einen konstitutionell erregbaren psychopathischen Menschen. Der Staatsanwalt bezeichnete die Tat des Angeklagten als Ausfluß einer großen Gemeinheit. Die Anzeige sei ferm aus den Fingern gesogen und beantragte mit Hinweis auf die Niederträchtigkeit der Gesinnung, wegen eines Vergehens der falschen Anschuldigung eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten und mit Rücksicht auf die Ehrlosigkeit der Tat die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren. Auf die Frage des Vorsitzenden an den Angeklagten, was er auf den Antrag zu erwidern habe, sprang letzterer erregt von der Anklagebank auf mit den Worten: „Ich bin unschuldig, die Zeugin hat einen Meineid geschworen." Das Gericht verurteilte den Angeklagten zur Gefängnisstrafe von 6 Monaten und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren. Aus den Urteilsgründen wurde hervorgehoben, daß es sich um eine hochachtbare Frau handelt, der in bezug auf Sittlichkeit nicht das Geringste nachgesagt werden kann.

ml. **Der Herr Reichswehroberleutnant.** Am 19. Dezember 1924 trat der in Haft befindliche, getrennt lebende, bereits wegen Betrugs, Diebstahls, Privaturkundenfälschung vorbestrafte Lagerist und angebliche Gutsverwalter Max Finger von Großkölnbach (Bez.-Amt Landau) als Bücherreisender bei einem hiesigen Buchhändler in Stellung. Um sich nun eine Provision zu verschaffen, spiegelte er am 31. Dezember 1924 seinem Prinzipal vor, er habe durch seine Vermittlung für 396 M. Bücher bestellt, wobei er den Bestellschein mit einem falschen Namen unterschrieb. Der Buchhändler glaubte an die Richtigkeit und händigte ihm als Provision den Betrag von 50 M. aus. Um die gleiche Zeit kam Finger zu einem hiesigen Schneidermeister, stellte sich diesem als Reichswehroberleutnant vor und bestellte einen Anzug mit zwei Hosen, einen Paletot und zwei Reithosen. Der Schneidermeister, der über den Auftrag sehr erfreut war, war jedoch alsbald bitter enttäuscht, als er keine Bezahlung erhielt. Auch einem Kaufmanne schwindelte er vor, er wolle sich im Auftrag eines Kriegervereins nach den Preisen von Orden erkundigen. Er sei persönlich Mitglied des Kanonierverbandes. Diesen Angaben Glauben schenkend, gab ihm der Kaufmann Ordensauszeichnungen im Werte von etwa 30 M. Zugleich machte er dem Kaufmann vor, er stehe vor einer Reise und müsse auf das Gut fahren, wo er als Gutsverwalter angestellt sei. Zur Fahrt benötige er jedoch 50 M. Auch dieses Geld erhielt er. Weiter schädigte Finger einen Schuhmacher um ein Paar Sportlederschuhe im Werte von 26 M., einen Sattlermeister um 22 M. und einen Landwirt um 10 M. Bis zu seiner Verhaftung war Finger Vertrauensmann des Arbeitsamtes der deutschen Ehrenlegion. In den letzten drei Monaten des Jahres 1924 gab er sich nun der Ordensleitung gegenüber als Offizier a. D. aus, wobei er sich in einer Anzahl von Fällen von Bewerbern um Denkmünzen für die Ordensverleihung 10—20 Pf. bzw. 50 Pf. Portoauslagen bezahlen ließ, obwohl die Ordensleitung gar keine Beträge beanspruchte. Das Schöffengericht München verurteilte nun den Angeklagten wegen eines fortgesetzten, teils vollendeten, teils versuchten Verbrechens des Betruges im Rückfall, im Zusammenhang mit einem Verbrechen der Urkundenfälschung, unbefugter Titelführung usw. zur Gesamtgefängnisstrafe von 1 Jahr 2 Monaten.

Ausstellung „Bayerisches Kunsthandwerk". Neben der Verkehrsausstellung soll noch eine zweite Ausstellung kleinen Formats veranstaltet werden, die sich ausschließlich dem bayerischen Kunsthandwerk widmen soll. Für diese Ausstellung wird zunächst ein eigenes provisorisches Gebäude errichtet, in dem in der Zeit vom Juni bis September die „Ausstellung 1925 Bayerisches Kunsthandwerk" stattfindet. Sie will im Gegensatz zu der breit angelegten Verkehrsausstellung auf kleinem Raume nur Spitzenleistungen bieten, und zwar nur solche, die in bayerischen Werkstätten von bayerischen Künstlern und Kunsthandwerkern hergestellt sind. Diese Ausstellung wird an hochwertigen Leistungen der bayerischen Kunstgewerbler zeigen, daß München noch immer den guten Ruf einer kunstgewerblichen Zentrale verdient. Alles, was zur Raumausstattung gehört: Baukeramik, Möbel, Stoffe, Tapeten, Teppiche, Bücher, Edelmetalle, Glas, Porzellan, Majolika sowie kirchliche Kunst werden auf dieser kleinen Ausstellung in wenigen charakteristischen Exemplaren vertreten sein. Die Ausstellung findet anläßlich des 75jährigen Jubiläums des Bayerischen Kunstgewerbevereins und des 25jährigen Jubiläums des Münchner Bundes statt. Anmeldungen zum Zwecke der Ausstellung haben keinen Zweck, da die Zulassung nur gegen Aufforderung erfolgt.

Handel und Volkswirtschaft

Amerika interessiert sich auch für den Franken

Die Ereignisse in Frankreich werden in Amerika aufmerksam verfolgt. Das Publikum ist besorgt um die französischen Anlagen. Alle Zeitungen bringen Kommentare über Frankreichs Lage. Die Banken publizieren darüber hinaus eigene Ansichten, in denen für Frankreich propagiert wird.

Es ist wieder einmal besonders deutlich zu erkennen, daß Amerika stark am Franken interessiert ist. Der Sprecher im Weißen Hause erklärte ausdrücklich, trotzdem keine Pressekonferenz angesetzt war, daß die frühere Erklärung über Anleihen „nicht gegen Frankreich gerichtet" sei, und daß der Präsident die Kommentare, wonach Amerika seine wirtschaftliche Übermacht benutzen wolle, um Frankreich zu Schulden- oder Abrüstungsverhandlungen zu bewegen, bedauere. Der Sprecher gab gleichzeitig zum ersten Male offen zu, daß zwischen den Banken und der Regierung ein „Gentleman-Aggrement" bestehe, wonach die Banken bei neuen Anleihen immer die Regierung konsultieren werden. Das Abkommen sei bereits von Harding eingeführt worden.

*

Der französische Finanzminister de Monzie bestätigte, daß die Grenze für die Papiergeldemission von 41 auf 45 Milliarden verschoben werden wird, und zwar einzig und allein zu dem Zweck eine tatsächlich bereits bestehende Situation zu legalisieren. Diese Erklärung des Ministers bestätigt also die Meldung, daß die Notenemission insgeheim bereits unter verschiedenen Vorwänden vergrößert worden ist.

Der Finanzminister teilte im gleichen Zusammenhange mit, daß die Vorschüsse der Bank von Frankreich der tatsächlichen Lage entsprechend von 22 auf 26 Milliarden hinaufgesetzt werden. Zur Kapitalsabgabe teilte der Minister mit, die freiwillig gezeichneten Summen würden mit drei Prozent verzinst werden. Diejenigen Kapitalisten, die nicht ein Zehntel für die ihre Einkommensteuer deklarierten Vermögen zeichneten, werden gezwungen werden, dieses Zehntel trotzdem zu zeichnen.

Das glückliche Österreich

Bekanntlich sind die österreichischen Verhandlungen in London gescheitert, und zwar angeb- werden wird, steht noch dahin. Aber selbst im günstigsten Fall wird ein langer Instanzenweg zu durchlaufen sein, um das gewünschte Ziel,

Es soll der Ausweg vorgeschlagen worden sein, den Kredit für die Bundesbahnen, zu erreichen. auf den Rest der Völkerbundanleihe zu greifen. Ob dieser Ausweg von den berufenen Faktoren, nämlich dem Generalkommissär Dr. Zimmermann und dem Völkerbundrat in Genf freigegeben lich deshalb, weil die englischen Finanzleute die von Österreich für die Investitionsanleihe gebotenen Garantien nicht als ausreichend befunden haben. Es heißt, daß die österreichischen Bundesbahnen einen anderen Weg werden beschreiten müssen, um das notwendige Geld zur Durchführung der Investitionen zu beschaffen.

Deutlicher kann die bedingungslose Abhängigkeit Österreichs vom internationalen Finanzkontrollsystem nicht mehr zutage treten.

Währungssorgen auch in Italien

Der italienische Wirtschaftskörper zeigt seit den letzten Monaten ein sehr merkwürdiges Bild. Typische Inflationserscheinungen, ohne eigentliche Inflation. Mit der italienischen Volkswirtschaft steht es jedenfalls um vieles besser als vor zwei Jahren, im Staatshaushalt herrscht bessere Ordnung als früher, aber trotz Besserung der Außenhandelsbilanz und sehr starker Beschäftigung der Exportindustrie, ungeachtet des Sinkens der Arbeitslosigkeit und unbeschadet des Rückganges der Zahl für Vorschüsse an den Staat ausgegebenen Banknoten ist die italienische Währung andauernd zurückgegangen und kann sich nicht erheben.

Während die von der Opposition geäußerte Meinung dahin geht, daß die Lira am Faschismus leide, ist nach einer anderen Ansicht die Schuld einer internationalen Freimaurerverschwörung zuzumessen; nach einer dritten Auffassung wäre in letzter Zeit zu viel italienisches Geld durch Investierung an fremden Unternehmen ins Ausland abgewandert; maßgebende faschistische Kreise sehen den Grund in den überhandnehmenden Börsenspekulationen durch die italienische Bevölkerung, die wieder den Einwand bereit hält, daß der Lira-Verfall der Flucht zu den Aktien zeitlich lange vorausgegangen sei.

Wirtschaftsrundschau

Reichsbankausweis

Der Status der Reichsbank erfuhr wie üblich nach Abwicklung der Ultimoansprüche in der ersten Aprilwoche eine Entlastung, allerdings setzten diesmal die Kredit- und Zahlungsmittelrückflüsse etwas langsamer ein als in den Vergleichswochen der vorhergehenden Monate dieses Jahres. Nach dem Bankausweis vom 7. d. M. ermäßigte sich die Wechsel- und Lombardanlage um 110,9 auf 1494,4 Mill. Reichsmark, und zwar wurden von privater Seite 46,3 Mill. Reichsmark an Krediten zurückgezahlt, während Wechsel im Betrage von 45,5 Millionen aus dem Portefeuille der Bank an öffentliche Stellen neu rediskontiert und 19,1 Millionen an die Rentenbank übertragen wurden. Das Darlehen bei der Rentenbank ist nunmehr bis auf 67,7 Mill. Reichsmark abgetragen, an Rediskonten waren am 7. d. M. 581,7 Mill. Reichsmark weiterbegeben.

An Banknoten und Rentenbankscheinen zusammen flossen 75,4 Mill. Reichsmark zurück. Der Notenumlauf verminderte sich um 21,3 auf 2293,3 Mill., der Umlauf an Rentenbankscheinen um 54,1 auf 1557,1 Mill. Reichsmark. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen erhöhten sich daraufhin auf 354,1 Mill. Reichsmark. Die fremden Gelder nahmen geringfügig ab, nämlich um 10 auf 732.9 Mill. Reichsmark.

Der Gold- und Deckungsdevisenbestand blieb während der Berichtswoche fast unverändert. Infolge Abnahme des Notenumlaufs besserte sich die Notendeckung durch Gold von 43,3% auf 43,8%, die Deckung durch Gold und Deckungsdevisen von 57,8 auf 58,3%. Die Kassenbestände an Scheidemünzen nahmen um 0.5 auf 64.2 Mill. Reichsmark ab.

Stundung von Rentenbankzinsen

Auf eine Eingabe der Bayerischen Landesbauernkammer wegen Erlaß bzw. Stundung von Rentenbankzinsen teilte der Reichsminister der Finanzen unterm 2. April 1925 (III D 3492) mit, daß im allgemeinen Stundungsgesuchen nicht entsprochen werden könne, da sonst der rechtzeitige Eingang der Zahlungen vereitelt oder doch ernstlich gefährdet würde. Die entstehenden Fehlbeträge müßten aus allgemeinen Reichsmitteln gedeckt werden, also aus den allgemeinen Steuereinnahmen. Sie würden daher zunächst der übrigen Wirtschaft wie auch der Landwirtschaft in anderer Weise zur Last fallen. Außerdem sei es außenpolitisch im hohen Maße bedenklich, wenn gerade die ersten Zahlungen der durch das Liquidierungsgesetz belasteten Grundstückseigentümer nicht oder nicht rechtzeitig geleistet würden. Dagegen ist der Reichsfinanzminister bereit, in besonders begründeten Einzelfällen, in denen die Einziehung der Aprilzinsen eine untragbare Härte zur Folge haben würde, im Benehmen mit der Rentenbank Abhilfe zu schaffen. Derartige Anträge sind bei dem zuständigen Finanzamt einzubringen.

Erleichterung für die Umsatzsteuer

Der Reichsfinanzminister hat für die Umsatzsteuererhebung neue Bestimmungen erlassen, die er jetzt in einem Rundschreiben den Präsidenten der Landesfinanzämter mitteilt. Danach wird der in den Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz enthaltene Begriff Bearbeitung und Verarbeitung ausländischen Getreides, auf Grund dessen wesentliche Vergünstigungen eintreten, ausgedehnt auf das Vermischen und Vermahlen ausländischen Getreides mit inländischem Getreide, sowie auf das Vermischen von Müllereierzeugnissen, die aus ausländischem und inländischem Getreide im getrennten Mahlgang gewonnen worden sind. Ferner wird die Umsatzsteuerfreiheit im Lohnveredlungsverkehr für das Ausland auf eine Reihe weiterer Veredlungsprozesse ausgedehnt. Die Banken, die bisher dem 8prozentigen Pauschale der Gesamteinnahmen an Provisionen aus Bankgeschäften aller Art für die Zeit vom 1. Januar bis 30. September 1924 den Steuersatz von 2½ Prozent zugrundelegen mußten, können im Interesse der Vereinfachung des Verfahrens für das ganze Jahr 1924 von einem Durchschnittssatz von 2,375 Prozent ausgehen.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Christian de Wet

Ein Roman aus dem Freiheitskampf der Buren
Von Josef Stolzing

Copyright 1924 bei Theodor Weicher, Leipzig

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wo nahmt Ihr aber das Fäßchen Rum her, aus dem ihr euch so schwer betrunken habt?"

„Hier lagen gestern noch zwei Kompagnien National-Scouts. Wenn's Tag wird, werdet ihr die Lagerspuren sehen, Jungfer Hanna. Bei Morgengrauen wurden wir von einem Burenkommando überfallen und zersprengt. Wir, ich und die drei Kameraden, versteckten uns, bis die Buren wieder abzogen. Schon um Mittag ritten sie weiter. Nachmittags wagten wir uns in die Hütte, wo wir Konserven und das Fäßchen Rum fanden."

„Ihr seid ein meineidiger Schurke, Frans! Was habt Ihr mir da von Eurem Desertieren vorgefaselt?"

„Dazu entschlossen wir uns erst, als wir in der Hütte beisammen saßen."

„Ihr redet nie grad heraus. So sind also Englische in der Nähe?"

„Das nächste Brigadelager ist etwa 80 Kilometer entfernt, aber britische berittene Trupps schwärmen überall umher."

Mutter Jakobsz gähnte laut. Der kleine Jan war erwacht und klagte über Durst. Die alte Frau gab ihm Kaffee, worauf er bald wieder einschlief. Dann legte sie sich neben ihm hin.

„Ich bin müde, Hanna."

„Schlaf' nur, Mutter. Gute Nacht. Du, Isaak, hältst vor der Türe Wache und schaust dich draußen fleißig um. Bob löst dich in zwei Stunden ab. Wenn's hell wird, müssen wir weiter."

5. Kapitel.

Gefangen.

Draußen rauschte der Regen weiter und wetterleuchtete es. In der Hütte war es still, man hörte nur die leisen Atemzüge der Mutter Jakobsz und des kleinen Jan und das kräftige Schnarchen Bobs. Hanna hatte die Kerze in der Laterne ausgelöscht, auf dem Herd flimmerte ein schwaches Feuer, an das das Mädchen ab und zu ein Holzstück legte. Sonst saß sie auf der Kiste, mit dem Rücken an die Wand gelehnt, das Gewehr über dem Schoß liegend. Zwei Schritte von ihr entfernt schimmerte aus dem schummrigen Dämmerschein, den das Herdfeuer verbreitete, das Gesicht des Gefangenen.

„Hanna," sagte er plötzlich leise.

„Was willst du, Frans?"

„Darf ich mich näher zu dir heranwälzen, ich muß dir etwas bekennen."

„So komm'!"

Frans rutschte mit seinen gefesselten Beinen, sich auf die Hände stützend, dicht an die Kiste heran.

„Was hast du mit mir vor, Hanna?"

„Mitnehmen werden wir dich natürlich. Du wirst dir doch nicht einbilden, daß ich dich morgen früh laufen lasse? Damit du unsern Weg dem nächsten englischen Reitertrupp verrätst, dem du begegnest, um dich wieder Liebkind zu machen bei deinen englischen Freunden?"

„Wie schwer du mich kränkst! Solch einer Schurkerei bin ich denn doch nicht fähig. Wenn du mich auch nicht mehr leiden kannst, ich liebe dich ebenso wie vor fünf Jahren."

„Jetzt können wir ja heiraten, nicht? Du bist deine Schulden los, und ich bin bettelarm, weil die Englischen unsere Farm erbarmungslos niederbrannten. Vielleicht ernährt uns alle deines Vaters Kramladen, und wenn nicht, dann gehen wir beide, wenn der Krieg aus ist, Goldwaschen: Für die Engländer, die wegen unserer verfluchten Goldfelder in ihrer verruchten Habgier den ganzen Krieg angezettelt haben."

„Wie bitter du sprichst, Hanna, und ich fühl' es so deutlich, daß ich durch dich ein guter Mensch werden könnte."

„Zur Erzieherin habe ich kein Talent! Hätt' ich aber welches, so würde ich's nicht an einen so alten Menschen verschwenden, wie dich. Mein Mann soll mich erziehen, nicht ich ihn. Wenn ich einen Mann nicht achten kann, kann ich ihn auch nicht lieben."

„Liebe und Achtung sind zweierlei. Daß ich ein Leichtfuß bin, hast du schon gewußt als wir noch Brautleute waren."

„Pfui Teufel, erinnere mich nicht daran!"

„Hanna, du hast mich oft geküßt — und wie heiß. Wenn du mich nachts im Garten erwartetest ..."

„Schweig, Frans, sonst, bei Gott, ich könnte mich vergessen! Ja, ja — ich weiß es, und zu meiner Schande brennt mir immer wieder die Erinnerung herauf. Ja, ja, ich hab' mich einmal so weit erniedrigt, und es lag wirklich nur an dir, daß ich nicht gezwungen war, dein Weib zu werden. Mir tat's nicht gut, daß mich der Vater, weil er's Geld dazu hatte, in einem Mädchenpensionat in England zwei Jahre erziehen ließ. Anders kam ich heim, gescheiter aber nicht besser. Mir glüh'n heute noch die Wangen, wenn ich an die englischen Mädchen denke. Und so sind in England auch die Männer! Hätten sie nur etwas Moral, würden sie uns auch in Ruhe gelassen haben! Jetzt begreife ich auch, warum wir den Krieg verlieren müssen! Ja, müssen! Das verfluchte englische Gift! Trotz de Wet und Botha! Die ganze Kapkolonie hat das Gift schon durchseucht und ist nach Transvaal und Oranje eingeträufelt! Du, ich und noch viele andere haben davon genossen, und es hat uns unsere Siege weggefressen! Gott, der Herr, weiß, warum er uns so hart straft. Siehst du, Frans, das ist die Strafe dafür, daß ich dich damals küßte."

„Wenn er uns schon zugrunde gehen läßt, dann Hanna ..."

Er schlang die Arme um ihren Hals und versuchte, ihren Kopf zu sich herabzubeugen. Hanna stieß ihn zurück.

„Frans," zischte sie zwischen den Zähnen, „rühr' mich nicht an! Jetzt fühl' ich's erst aus dem Innersten heraus, daß ich dich nie geliebt habe, niemals. Ein hübscher Bursch bist du, und ein Weib wie ich, könnte dir schon gut sein, wenn ein anderer Kerl in dir steckte. Was mich zu dir hinzog, das war nicht dein Charakter, wahrlich nicht, sondern das wilde Verlangen, wozu mich das englische Gift aufgeregt hatte. Lauter verdorbene Mädels um mich, jede hatte ihre Heimlichkeit mit einem Vetter, Onkel, Bruder, kurz, wie da alle die Männer unter irgendeinem Verwandtschaftsgrad Zutritt fanden, und wäre ich als einzige Nichtengländerin nicht so mutterseelenallein und so scheu gewesen, hätte sich auch an mich solch ein Verwandter herangemacht. Aber durch das schlechte Beispiel wurde mein Denken und Fühlen nur nach einer Richtung hingelenkt, und als ich wieder heimkam, war ich reif, ja überreif für den nächstbesten Mann, der mir gefiel. Der Mann warst du. Hab' Dank dafür, daß du nicht mehr verlangtest! Meinem zukünftigen Gatten habe ich alles gebeichtet, und er hat mir verziehen."

„Du bist verlobt, Hanna?"

„Ja, ja, und mit einem echten Buren, einem unserer besten jungen Helden! Täglich, stündlich bete ich zu Gott, daß er mir ihn am Leben erhalte."

„Nenn' mir seinen Namen."

„Nein," stieß Hanna rauh heraus, „sein Name ist mir zu heilig, als daß er mir in dieser Stunde über die Lippen käme. Du wirst's erfahren, wenn Gott mir die Gnade schenkt, daß ich sein Weib werde. Wenn nicht ..."

Sie starrte in das Feuer, faltete die Hände und ihre Lippen bewegten sich, als flüsterten sie ein Gebet. Frans streckte sich aus und kehrte ihr den Rücken zu. Die Zeit rann schweigend dahin. Um 3 Uhr weckte Hanna mit einiger Mühe den fest schlafenden Bob, auf dessen Platz sich Isaak hinlegte, um schon nach wenigen Minuten die Schnarchskala dort fortzusetzen, wo sie Bob unterbrechen mußte. Hanna legte Holz nach und setzte sich wieder auf die Kiste.

Nach einer Weile drehte sich Frans wieder ihr zu.

„Hanna", lispelte er mit heiserer Stimme.

„Schweig' und schlaf'!"

„Hanna, nur ein paar Worte. Es würde dich bitter reuen, mich nicht gehört zu haben."

„So red', aber kurz."

„Wichtiges, von dem Euer Schicksal abhängt, sage ich dir, wenn ..."

„Wenn ..." Hannas Stimme klang drohend.

„Wenn du mich noch einmal küßtest, nur ein einziges Mal. Hanna, ich schwör' dir zu, es liegt an mir, an mir allein, wenn Ihr Euch vor den Engländern retten könnt! Die Engländer machen wieder einen großen „drive", weil sie de Wet in der Gegend hier glauben. Von allen Seiten rücken sie heran ..."

„Schuft," unterbrach ihn mit bebender Stimme das Mädchen, „Schuft, also logst du vorhin oder jetzt?"

„Weder vorhin, noch jetzt. Sagte ich denn nicht, daß die englischen Reitertrupps überall herumschwärmen?"

„Ja, ja, so sagtest du."

„Den ‚drive' verschwieg ich, um dich nicht noch mehr zu ängstigen. Einen Weg durchs Gebirge fand ich zufällig, einen sicheren Weg, als ich mit den Kameraden mich im Geklüft versteckte. Den entdecken die Englischen nicht."

„Kann ich mit den Ochsen durch?"

„Nein, es ist ein Fußpfad."

„Aber, mein Gott, ich kann doch das bißchen Habe, das wir retteten, nicht auch noch im Stiche lassen?"

„Und dein Leben? Das deiner Mutter und des Bruders?"

„Mein Gott! Wenn sie uns abfangen, stecken sie uns ins Konzentrationslager, aber unser Leben werden sie uns doch lassen?"

„Und die drei getöteten National-Scouts? Vergißt du die, Hanna? Werden deine Kaffern den Mund halten, wenn sie englische Gewehre auf der Brust fühlen?"

Fortsetzung folgt.

Mißglückte Wallfahrt Lord Balfours

Von Kavallerie, Artillerie und Tanks beschützt, wurde Lord Balfour im „Heiligen Lande" „umjubelt". Aber kaum hatte er seine aufgesetzte hebräische Ansprache gehalten; kaum war das Festbankett im Hause des jüdischen Vizekönigs zu Ende, so folgte schon der Katzenjammer. Der edle Lord wollte nämlich auch Damaskus und eine Reihe anderer Städte mit seiner Gegenwart beehren, aber siehe da, das „begeisterte" Volk griff nicht zu Taschentüchern, sondern zu Pflastersteinen, um dem Vielgeliebten seine Huldigungen darzubringen. Die Hotelfenster wurden dem Hausknecht der zionistischen Bewegung eingeschlagen, und nur einem riesigen Polizeiaufgebot gelang es, die vieltausendköpfige Menge zu veranlassen, ihre Verehrungsausbrüche einzustellen. Am 9. April kam es in Damaskus zu erneuten Kundgebungen. Die Menge griff die zum Schutze beorderte Polizei mit Knütteln an und versuchte unter einem Hagel von Steinwürfen in das Hotel, das Balfour bewohnte, einzudringen. Regierungstruppen mit Kavallerie, Panzerautomobilen und Flugzeugen, die Rauchbomben abwarfen, mußten herangezogen werden. Es gelang schließlich, die Menge zu zerstreuen. Eine Anzahl Polizisten wurde verletzt, darunter zwei nicht unerheblich. Auf seiten der Zivilisten zählt man ungefähr 50 Verletzte, von denen 15 ins Krankenhaus transportiert werden mußten.

Am 12. April hat sich dann der so „begeistert" empfangene erste Rektor der hebräischen Universität von Jerusalem ganz kleinlaut in Beyrut an Bord des Dampfers „Sphinx" begeben. Da Balfour unerkannt befördert worden war, kam es zu keinen Zusammenstößen. Es verlautet jedoch, daß ernstliche Unruhen unvermeidlich gewesen wären, wenn Balfour Balbeck besucht hätte oder in Beirut geblieben wäre. Es wird stets auf das Sorgfältigste bewacht und die französischen Behörden haben eine große Zahl Geheimpolizisten zu seinem Schutz aufgeboten. Man war der Meinung, daß das Leben Balfours auch vor Attentatsversuchen einzelner „Fanatiker" nicht sicher genug gewesen wäre. Die Beyruter Vorgänge lösen in London vielfach Mißbehagen aus.

Diese Vorfälle werden den Lord Balfour auf der jetzigen Fahrt der „Sphinx" vielleicht zu einigen wehmütigen Betrachtungen veranlassen.

Seit Monaten nämlich verbreiten die jüdischen (englisch, deutsch, französisch geschriebenen) Weltblätter die Nachricht, daß die Araber mit dem zionistischen Regiment höchst zufrieden wären, daß dank dem vielen Verdienst, den sie durch Mitarbeit an jüdischen Unternehmungen erzielten, auch die Widerspenstigsten vernünftig geworden wären und am „Aufbau" des Landes sich beteiligen wollten. Also eingelullt, fuhr der umschmeichelte Lord nach Palästina, um sich Potemkinsche Dörfer zeigen zu lassen. Er wurde Rektor der Universität, einige „Kolonien" ernannten ihn zum Ehrenbürger, überreichten ihm Adressen, und so schwärmte Balfour im „Dienst der internationalen Menschheit", die ihm in Gestalt einer Reihe von jüdischen Börsenjobbern über die Schulter blickte.

Wir glauben gern, daß man in London den hinausgeworfenen Lord mit gemischten Gefühlen empfangen wird. Als gepriesener Heiliger sollte er einziehen und mußte sich durch Panzerwagen, Flugzeuggeschwader und Rauchbomben vor einer unbewaffneten Menge schützen lassen. Vielleicht überlegt man sich aber auch in London, daß man sein Versprechen den Arabern gegenüber nicht hätte brechen dürfen. Mit Freiheitszusagen hatte man sie den Türken abspenstig gemacht, bloß um sie der zionistischen Tyrannei zu überliefern, die nur darauf wartet, sich so weit gefestigt zu haben, um den noch vorhandenen arabischen und christlichen Einfluß gänzlich niederzutreten.

Den Dank für seinen Verrat hat Balfour jetzt erhalten. Eine zweite Wallfahrt ins gelobte Land wird er wohl auf die Zeit einer späteren Inkarnation verschieben.

Bestellschein.

An das Postamt

Hier.

Hiermit bestelle ich die wöchentlich sechsmal erscheinende Tageszeitung

„Völkischer Beobachter"

Herausgeber Adolf Hitler
Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München, Thierschstraße 15

für Monat April 1925
z. Preise v. M. 3.25

Name ....

Wohnort ....

Bezirk ....

Straße ....

(Deutlich ausfüllen und dem Briefträger mitgeben oder in den nächsten Briefkasten werfen oder beim Postamt selbst bestellen.)

NB. (für die Postanstalt). Der „Völkische Beobachter" ist unterm 25. Februar 1925 zum Postvertrieb ab 1. März 1925 beim Postamt 4 (Zeitungspostamt), München, angemeldet worden.

Damen-
Hüte stets das Allerneueste
von einfachster bis zur feinsten Ausführung
Stets Eingang von Neuheiten
Linon-Formen
das Allerneueste in riesiger Auswahl besonders preiswert
Reiher, sch. w. p. Stück von M. 1.— an
Stroh-Borten
Viska in all. Farben, Meter v. 6 Pf. an
Liesseret „ Meter v. 16 Pf. an
Tagal „ Meter v. 24 Pf. an
Florina „ Meter v. 30 Pf. an
Pedal „ Meter v. 90 Pf. an
Schleier „ Meter v. 30 Pf. an
Roßhaar- und Phantasieborten
Blumen- und Gesteck-Neuheiten
Bänder große Auswahl
Franz Rosenzvet, München
Theatinerstraße 1

Stempel-Bock
München
Sendlingerstr. 54
Gravieranstalt mit Kraftbetr.
Metall- und Gummistempel-Fabrik
Email-Schilder
Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen
Klischees Siegel u. Petschafte
Messingtürschilder
Stempelkissen u. Farben
Versand nach Auswärts Preisblatt gratis

„Deutscher Michel"
Einziges und größtes völkisches Wochenblatt vom Kreis Schwaben und Neuburg. Abonnements nehmen alle Postanstalten zum Preise von M. —.70 pro Monat entgegen
Erscheinungsort Augsburg

Wo? lassen Sie Ihre Schuhe gut und billig doppeln und reparieren?
Garantiert prima Kernleder
Herren-Sohlen . . von 3.— M. an
„ Absätze . . „ 1.— „ „
Damen-Sohlen . . „ 2.30 „ „
„ Absätze . . „ —.70 „ „
Gummi-Bayersohlen u. Absätze nur gute Marken!
Wo? Nordendstraße 6
Erste Großschuhsohlerei
Annahme in allen Verkaufsstellen des Konsumvereins 1864

Durch Boykott des Geschäftes um Hab und Gut gekommen, suchen Geschäftsleute dringend ein Darlehen von
500–1000 M.
bei absoluter Sicherheit, eventl. Hypothek. Angebote unter A. H. 51 an die Anzeigen-Abteilung ds. Blattes

Möbliertes oder am liebsten **leeres**
ZIMMER
mit Kochgelegenheit von Ehepaar gesucht. Bei Abgabe eines leeren Zimmers würde Verköstigung von einer Person kostenlos übernommen. Offerten unt. „Metzger 58" a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Kaufmann
25 Jahre, gel. Bankbeamter, engl. und franz. Kenntnisse, gute Zeugnisse, sucht für sofort Arbeit, gleich welcher Art. Ang. u. G. D. 65 an d. Anz.-Abt d. Blattes.

Wir suchen per sofort oder später einen aus gutem Hause stammenden
Lehrling
Vorzustellen zwischen 9-12 Uhr vorm. u. 3-6 Uhr nachm.
Völkischer Beobachter, München, Thierschstraße 15

Herrenhüte
werden umgearbeitet auf neueste Formen
gebügelt, gefärbt, garniert
Damenhüte
fassoniert in 8—10 Tagen
Kurt Weise
Hutmachermeister
Fraunhoferstraße 8
Filiale: Holzapfelstraße 7

IHR ALLE braucht Backwaren.
Ich liefere dieselben außerordentlich billig und gut. Durch die langjährige Zugehörigkeit zur S. A. in roter Gegend fast vollkommen boykottiert
könnt
Ihr, die Ihr keine Lebensmittelhändler in der Ortsgruppe habt
helfen.
Sendet Eure Anschrift unter D 19 an den Völk. Beob., von der Ehrlichkeit meines Angebotes seid überzeugt, meine S. A. bürgt für mich.

Kindergärtnerin II. Kl.
sucht Stellung zu Kindern od. als Helferin im Haushalt. Gefl. Angeb. unter 52 an die Anzeigen-Abt. dieses Blattes.

Musik-Instrumente
jeder Art, auch
Sprechapparate
liefern aus erster Hand
Lenk & Co. / Plauen i. V.
Trockentalsstraße 58
Anfertigung nach Wunsch
Anfragen erbeten

Künstlerspiele
Malkasten
Augustenstr. 78 Tel. 54700
Täglich heitere Vorträge
Künstlerkonzert

Adolf Hitler ist das Reden verboten!
Parteigenossen, sorgt daher für Massenverbreitung der Schrift:
Die Rede Adolf Hitlers
in der ersten
großen Massenversammlung
(Münchener Bürgerbräu-Keller vom 27. Februar 1925)
bei **Wiederaufrichtung** der
Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei
Preis nur 50 Pf.
(Sonderrabatte werden nicht mehr gewährt.)
Zu beziehen gegen Voreinsendung oder gegen Nachnahme des Betrages durch den
Verlag Frz. Eher Nachf. G. m. b. H. / München
Fernruf 20647 Postscheckkonto: München 11346 Thierschstr. 15

R. Reckewerth, Naumburg a. S.
— Oststraße 19 —
Lieferant für Ortsgruppen und Wiederverkäufer
N. S. D. A. P.-Abzeichen Stück —.60; Nun erst recht —.60; Heil Hitler, Ludendorff, von Gräfe —.60; Stahlhelmabzeichen —.25; Jung-Stahlhelm-Abzeichen —.30; Jungdo-Abzeichen —.50; Edelweiß —.25; Totenköpfe —.30; Hakenkreuze von —.15 an; Wehrwolf-Abzeichen —.70; Sturmbinden —.35; Völk. Liederbücher —.30; Fahrradfähnchen —.25; Fahnen u. Tischbanner, Gummiknüppel Stück 1.40; Ausrüstungsgegenstände für Verbände. Preislisten gratis.

Versandhaus A. Münch
Goethestr. 33 Zwickau i. Sa. Tel. 2543
Stahlhelme, aus Heeresbedarf . . . . . . M. 9.—
Windjacken, vorschriftsmäßig . . . . von M. 12.—
Hitlermützen, grau od. oliv . . . . . . M. 3.—
Waffenrock, wenig getr., feldgrau . . . . M. 16.—
Hosen (Breeches), feldgrau od. Reitcord . . M. 12.—
Hakenkreuzkoppel . . . . M. 3.50
Hakenkreuzschlösser (nicht unt. 100 St.) . . M. 0.70
Koppel mit Schulterriemen . . . . . . M. 5.50
Wachsfackeln, Signalgeräte, Brotbeutel, Schlagwaffen usw. Vereine und Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Vertreter: Erich Schmidt, Zschorlau / Erzgeb.
Max Stiehler, Plauen, Neundorferstr. 20

Empfehle mich für Ihren Bedarf an
Lebensmitteln
und gebe bekannt, daß ich für Osterausflüge mit prima fränkischen und thüringisch. Wurstwaren gut eingedeckt bin und aufwarten kann (Karfreitag geöffnet).
Ostberg / München
Jahnstraße 7 beim Kolosseum

SONDERANGEBOT!
Stegemann, Geschichte des Krieges, 4 Bände, Ganzleinen geb. statt M. 43.50 M. 21.75, Halbled. geb. statt M. 60.— M. 30.—
Kronprinz Wilhelm, Deutschlands Heldenkampf
Halblein. statt M. 11.- M. 5.50, Ganzlein. statt M. 15.- M. 7.50
Die angebotenen Werke sind tadellos und gebe ich dieselben auch gegen Teilzahlung ab.
Bruno Woltersdorf, Völkische Buchhandlung
Werden bei Bremen

Waldlust am Langsee
Post Schleswig
herrlich am Wald und Wasser gelegen, bietet Erholungsbedürftigen angenehmen Aufenthalt in schöner stiller Natur
Alb. Zerrahn

Der Jungdeutsche
Tageszeitung für Volksgemeinschaft und Stände...
Das viel gelesene Blatt der nationalen, überparteilich. Bewegung in Deutschland
In über 4000 Orten
des ganzen Reichs verbreitet
: Hervorragendes Insertionsorgan :
Erscheint 6 mal wöchentlich in Berlin
Beziehbar durch die Post zum Preise von 2,50 Mk. monatlich oder durch den Verlag Gesellschaft Deutsche Presse m. b. H., Berlin SW 11, Hallesche Straße 8

Foka- u. Phönix- **Fahrräder**
aus besten, nahtlos kaltgezogenen Stahlröhren hergestellt, mit Freilauf, Bereifung, Werkzeug und Glocke, prima Emaillierung, prima Vernicklung
1—2 Jahre Garantie!
Nettopreise M. 75.-, 85.-, 95.-, 110.- und höher. Auch auf
Teilzahlung
erhältlich, bei geringer Anzahlung und wöchentlich
M. 5.-
Händler erhalten Vorzugspreise!
Vernickeln und Emaillieren alter Fahrräder gut und billig
FOKA-FAHRRAD-FABRIK
München, Müllerstraße 31
Weitere Verkaufsstellen:
Augustenstraße 39, Ecke Rottmannstraße und Türkenstraße 66, Ecke Schellingstraße

Herren- u. Damen-
Stoffe
für Mode u. Sport
Beste Fabrikate • Sehr billig
Ph. Wiedemann
Tuchhandlung — Gegr. 1886
Herzog-Wilhelm-Straße 12, Hochp.
neben Rabattsparverein

Windjacken für sämtliche vaterländische Verbände fertigt als Spezialität und in besonderer Ausführung mit entsprechenden Abzeichen. Preis M. 9.50 per Stück. Wehrwolfmützen, schwarz, M. 2.— per Stück. Musterversand per Nachnahme. Bei größeren Aufträgen erhalten die Ortsgruppen entsprechenden Rabatt.
Alfons Falch, Mechanische Berufskleiderfabrik, Munderkingen an der Donau (Württemberg).

Sport- und Fachmann, denke dran:
Alles gibt's — bei
HERM. HAHN
KRAFTFAHRZEUG-BEDARF u. BEREIFUNG
VULKANISIER-WERKSTÄTTEN
München Sonnenstr. 27 Fernspr. 51446, 57621
Nürnberg vord. Sterng. 1 Fernsprecher 8866

Mitglieder vaterländischer Verbände!
Erwerbs- und mittellosen Mitgliedern biete ich
hohen Dauerverdienst
durch Vertrieb meiner Werke, betitelt:
„Deutsche Weltanschauung"
wofür jeder deutsche Mann, jede deutsche Frau in allen deutschen Gauen Käufer ist, gegen Einsendung von M. 2.50 für Musterband und Werbematerial an Ingenieur und Schriftsteller
Josef Karl Knauer, Hirschberg i. Schl., Sechsstätte 46
(Mitglied vaterländischer Verbände)
Die Auslieferung erfolgt durch die Buchhandlung Heinrich Springer, Hirschberg i. Schl., Schildauer Straße

Eilt! Unter strengster Verschwiegenheit Eilt!
können Sie in meiner nachweisbaren Glückskollekte im günstigsten Falle auf ein Doppellos
2 Millionen R.-M.
gewinnen. Ziehung 1. Klasse 17. und 18. April 1925.
Preis 1/8 3.—, 1/4 6.—, 1/2 12.—, 1/1 24.— R.-M.
Bayerische Glückskollekte Foell
Postscheckkonto Nr. 7768 Telephon Nr. 21377
München, Stachus-Karlspl. 24/0, Schützenstr. 2/0, Bayerstr. 55/0 Barerstr. 42/0

Thomasbräu-Keller
Kapuzinerplatz 5 Linie 10, 12, 17
Ab Ostersonntag bis einschließl. Sonntag, den 19. April kommt täglich im großen Saale der
Helle St. Thomas-Bock
mit humoristischem Konzert
der verstärkten Hauskapelle Demmel zum Ausschank
Beginn: An Sonntagen 4 Uhr, an Wochentagen 6 Uhr nachmittags.
Hühnerbraterei / Schweinswürstel am Rost
Eintritt frei. Clemens Haustein.

Spielplan der Münchener Theater vom 12. April mit 19. April

§ Theatergem.
* Volksbühne

	National-Theater	Residenz-Theater	Prinz-Regenten-Theater	Theater am Gärtnerplatz	Münchner Schauspielhaus	Münchner Kammerspiele	Operettenbühne (Lustspielhaus)	Cherubin-Theater (Vier Jahreszeiten)	Münchner Volkstheater
Sonntag, 12. April	(4. statt 3. Abt. IV) Cavalleria rusticana Der Bajazzo (7.00) * 20501—20600 § 58101—58175	Das Scheidungsessen (7.30) * 17601—17900	Genoveva (7½) * 8401—9800, 27801—28000	Ermäßigte Preise Salvator (3.00) Die Csardasfürstin** (7.30)	Die hl. Johanna (3.30) Der blaue Vogel† (7.30)	Die tote Tante und andere Begebenheiten (3.30) Lady Fanny und die Dienstbotenfrage (7.30)	Gräfin Mariza (7.30)	Bis hierher und dann weiter (8.00)	Ermäßigte Preise Schwester Chrysantheme (4.00) Die vertagte Nacht (7.30)
Montag, 13. April	(Platzmiete aufgehoben) Die Journalisten (7.30) § 55551—54900	Am Teetisch (7.30) § 51576—51600, 59501—59625	Parsifal (5.00) * 20601—20900 § 57901—58000, 58501—58550	Ermäßigte Preise Dreimäderlhaus (3.00) Die Csardasfürstin** (7.30)	Die hl. Johanna (7.30) Der blaue Vogel† (7.30)	Ermäßigte Preise Pension Schöller (3.30) Ein Spiel von Tod und Liebe § (7.30)	Gräfin Mariza (7.30)	Dasselbe	Ermäßigte Preise Dolly (3.30) Die vertagte Nacht (7.30)
Dienstag, 14. April	(4. Abt. VI.) Julius Cäsar (7.00) * 3151—3425 § 56151—56200, 57401—57575	Clavigo (7.30) * 17101—17600	Doktor Klaus (7½) § 50001—50850, 53031—53500	Die Csardasfürstin** (7.30)	Der blaue Vogel† (7.30)	Lady Fanny und die Dienstbotenfrage (7.30)	Gräfin Mariza (7.30)	Dasselbe	Der müde Theodor (7.30)
Mittwoch, 15. April	(3. Abt. IV.) Fidelio (7.00) * 16801—17000 § 62151—62350	Minna von Barnhelm (7.30) * 6401—7000	Genoveva (7½) § 50851—51300, 55451 55500, 56201—57000	Die Csardasfürstin** (7.30)	Der blaue Vogel† (7.30)	Ein Spiel von Tod und Liebe § (7.30)	Gräfin Mariza (7.30)	Dasselbe	Der müde Theodor (7.30)
Donnerstag, 16. April	(5. statt 4. Abt. I.) Der Barbier von Bagdad (7.30) * 17001—17100, 27601—27800 § 65201—65300, 65601—65700	Die Karawane (7.30) § 52701—53000	Dr. Klaus (7.30) * 1—700, 15801—16800	Die Csardasfürstin** (7.30)	Der blaue Vogel† (7.30)	Lady Fanny und die Dienstbotenfrage (7.30)	Zum 125. Male: Gräfin Mariza (7.30)	Dasselbe	Der müde Theodor (7.30)
Freitag, 17. April	(3. Abt. V.) Der Rosenkavalier (6.30) * 21951—22200 § 52126—52200, 57626—57700	Am Teetisch (7.30) * 13301—13800	Prinz Friedrich von Homburg (7.30) § 52401—52500, 58551—59300, 64101—64875	Die Csardasfürstin** (7.30)	Der blaue Vogel† (7.30)	Lady Fanny und die Dienstbotenfrage (7.30)	Gräfin Mariza (7.30)	Dasselbe	Erst-Aufführung Der Meisterboxer (7.30)
Samstag, 18. April	(Platzmiete aufgehoben) Die Rose vom Liebesgarten (6.30) * 3501—4100, 22301—22400 § 66201—66350, 69451—69700	Der Krampus (7.30) * 12001—12200	Genoveva (7.30) * 7701—8400, 22401—24500 30801—31500	Die Csardasfürstin** (7.30)	Der blaue Vogel† (7.30)	Ein Spiel von Tod und Liebe§ (7.30)	Gräfin Mariza (7.30)	Dasselbe	Der Meisterboxer (7.30)
Sonntag, 19. April	(4. Abt. I.) Die Walküre (6.00 Uhr) * 20001—20050, 22201—22300 § 69926—70000	Das Scheidungsessen (7.30) § 52576—52700	Dr. Klaus (7.30) § 52501—52575, 60801—62150	Ermäßigte Preise Die Großherzogin von Gerolstein (3.00) Die Csardasfürstin** (7.30)	Die Schmetterlingsschlacht §§ (3.00) Der blaue Vogel* (7.30)	Die tote Tante und andere Begebenheiten (3.30) Lady Fanny und die Dienstbotenfrage (7.30)	Gräfin Mariza (7.30)	Dasselbe	Ermäßigte Preise Dolly (3.30) Der Meisterboxer (7.30)

Marionettenbühne (Von-der-Tannstraße 2). Oster-Sonntag und Montag, 12. und 13. April, je nachmittags ½4 Uhr: Waldkönig Laurin. An beiden Tagen je abends ½8 Uhr: 's letzte Fensterln. Hierauf: Kasperl tot und lebendig. Drei Jahre nach'm letzt'n Fensterln. — Samstag 18., und Sonntag 19. April, je nachmittags ½4 Uhr: Aschenbrödl. An beiden Tagen je abends ½8 Uhr: Das Eulenschloß.
† Gastspiel des Deutsch-Russischen Jusny Theaters. — **) Ida Rußka als Gast. § Vorher der verwandelte Komödiant. §§ Neu einstudiert.